

Zentrum für Lehrerbildung



# zentron

Journal zur Lehrerbildung

*Ausgabe 22 – Juli 2009*



# Inhaltsverzeichnis

<i>Dr. Roswitha Lohwaßer</i>	Editorial	4
<i>Dr. Martin Fritzenberg und Daniel Fuchs</i>	Akkreditierung der Bachelor- und Masterstudiengänge für das Lehramt Sport und Deutsch	6
<i>Dr. Roswitha Lohwaßer</i>	Die Zusammenarbeit von erster und zweiter Phase der Lehrerbildung im Land Brandenburg	11
<i>apl. Prof. Dr. Frank Tosch</i>	Kompetenzorientierung in den erziehungswissenschaftlichen Praxisphasen im Lehramts-Bachelor	20
<i>Caroline Marggraf</i>	Gelungener Rollenwechsel	25
<i>PD Dr. Karin Salzberg-Ludwig und Dr. Eberhard Grüning</i>	Erste Erfahrungen zum Praktikum des Moduls 6b „Diagnostik, Beratung und Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf“	27
<i>Dr. Charlotte Gemsa, Monika Kantor, Karin Köntges</i>	Bewährungsfeld Praxissemester	29
<i>Dr. Angelika Möller unter Mitwirkung von Anna Leuck, Anke Billing</i>	Das Praxissemester für Lehramtsstudierende im Masterstudiengang – eine Bereicherung für alle Beteiligten	34
<i>Mirko Wendland</i>	„Endlich Ausprobieren“ – Studentische Erfahrungen im Schulpraktikum des lehramtbezogenen Masterstudiums an der Universität Potsdam	44

<i>StR Cordula Dopichei</i>	Mentorenschulung in der Professur für Fremdsprachendidaktik – eine Chance zur Optimierung des Praxissemesters	49
<i>Dr. Roswitha Lohwaßer</i>	In eigener Sache – Zentrum für Lehrerbildung	51
<i>Prof. Dr. Heidemarie Sarter und Prof. Dr. Helmut Mikelskis</i>	Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien“ am Zentrum für Lehrerbildung	54
<i>Dr. Ulf Holzendorf</i>	WAT Lehrer: kein sicherer Job! Lehrerweiterbildung im Visier	57
<i>Marco Ladewig</i>	„Haus der historischen Erkenntnis“ – Die neue Fortbildungsreihe der Professur für die Didaktik der Geschichte	60
<i>Prof. Dr. Birgit Jank</i>	Musiklehrerausbildung zwischen Praxisnähe, internationalen Projekten und Initiativen in der Musikpädagogischen Forschung	64
<i>Sarah Kaschuba</i>	“get up, stay up, funkUP!” – Campusradio Potsdam	68



## Editorial

Von Roswitha Lohwaßer

Nicht zufällig widmet sich dieses Journal kentron erneut dem Theorie-Praxisverhältnis im Lehramtsstudium. Von jeher spielen die Praxisstudien in Potsdam im Kontext des Universitätsstudiums eine große Rolle.

Die Lemmermöhle-Kommission (2007/2008) bestätigte der Hochschulleitung einen quantitativ hohen Praxisanteil im Lehramtsstudium. Die Akkreditierungskommission ACQUIN, die in diesem Jahr insbesondere zu den Bachelor- und Masterstudiengängen für Sport und Deutsch nach einer Begutachtung von Dokumenten und auch Vor-Ort-Gesprächen Stellung nahm, schätzte den engen Theorie-Praxisbezug aus schulpraktischer Sicht als positiv ein.

Nicht zu übersehen und nicht zu überhören waren jedoch für die Kommissionen die noch zu lösenden Probleme im Zusammenhang mit dem neuen Studienelement Praxissemester. Insbesondere wird im Gutachten festgestellt, dass die personelle und zeitliche Ausstattung der Ausbildungsteams nicht adäquat zum Umfang der zu leistenden Arbeit ist. Das

„Potsdamer Modell der Lehrerbildung“ kann nur dann beispielgebend für andere Universitäten und Hochschulen werden, wenn das Konzept der intensiven Betreuung der Studierenden durch Ausbildungsteams im Praxissemester quantitativ und qualitativ durch Personal sichergestellt wird. Verantwortlichkeiten und Kriterien/Standards für die Betreuung von Studierenden z.B. im Ausland müssen klar definiert werden, damit eine Äquivalenz geprüft werden kann.

Dem Zentrum für Lehrerbildung kommt damit eine wichtige Aufgabe nicht nur in organisatorischer Hinsicht zu, sondern auch für die inhaltliche Weiterentwicklung, gerade vor dem Hintergrund einer stärkeren Verknüpfung der ersten und zweiten Ausbildungsphase. Eine Kooperation basierend auf einer vertraglichen Grundlage könnte die Kontinuität in diesem Prozess stärken. In diesem Sinne wird zurzeit der gesamte Verbund von Praxisstudien in den Bachelor-/Master-Studiengängen im Direktoratium des Zentrums für Lehrerbildung und mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung dis-

kutiert. Über die Ergebnisse informieren wir Sie über unsere Homepage und im nächsten Journal kentron.

Außerdem werden wir in einer Extra Ausgabe die diesjährigen „Tage der Lehrerbildung“ reflektieren. Danke sagen wir schon heute den Mitgestaltern und den Teilnehmern dieses schon zur Tradition gewordenen jährlichen Ereignisses.



*Dr. Roswitha Lohwaßer  
Geschäftsführerin des  
Zentrums für Lehrerbildung  
Universität Potsdam*

# Akkreditierung der Bachelor- und Masterstudiengänge für das Lehramt Sport und Deutsch

Von Martin Fritzenberg und Daniel Fuchs

In ihrem Kommuniqué von 2003 verpflichten sich die Hochschulministerinnen und –minister (19.09.2003, Berlin), im Zuge des Bologna-Prozesses insbesondere der Qualitätssicherung an den Hochschulen mehr Beachtung zu schenken und jeder einzelnen Hochschule mehr Verantwortung einzuräumen, sich im nationalen Qualitätssystem abzubilden. Mit der eingeleiteten Studienreform stellen sich auch für die Lehrerbildung an der Universität Potsdam die Fragen nach der inhaltlichen Ausrichtung, der strukturellen Neuformierung und der organisatorischen Realisierbarkeit der Studieninhalte.

In einer sich immer weiter differenzierenden Hochschullandschaft, in der die Rolle und das Verhältnis von Lehre und Forschung neu diskutiert werden und in einer immer engagierteren Auseinandersetzung um die knapper werdenden Ressourcen werden auch die Perspektiven und Qualitäten der Lehrerbildung hinterfragt. Vor diesem Hintergrund hat es sich die Universität Potsdam zur Aufgabe

gemacht, eine System- und Programmakkreditierung ausgewählter Studiengänge einzuleiten, um eine hohe Qualität der Studienangebote zu sichern.

## Akkreditierung von Studiengängen und Qualitätssicherungssystemen

In einem System von Akkreditierungen werden in Deutschland Studiengänge und die hochschulinternen Qualitätssicherungssysteme von Akkreditierungsagenturen begutachtet. Diese müssen sich wiederum einer Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen (dem Akkreditierungsrat) zur Begutachtung stellen. Dieses Verfahren zur Qualitätssicherung von Bachelor- und Masterstudiengängen ersetzt die ehemals vorhandenen Rahmenprüfungsordnungen und soll eine zeitnahe und kontinuierliche Beurteilung von Studienabläufen ermöglichen.

Das von der Universität Potsdam mit der Akkreditierung beauftragte Institut ACQUIN ist

nach eigenen Aussagen (Leitfaden für Verfahren der System- und Programmakkreditierung; Bayreuth, 2008) ein eingetragener Verein mit Mitgliedshochschulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Ungarn und den USA. Die Tätigkeit des Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Instituts ACQUIN zielt auf eine verbesserte Qualitätskultur an Hochschulen ab. Die Agentur überprüft dabei durch ein abgestimmtes Instrumentarium die Wirksamkeit von Qualitätssicherungssystemen an den Hochschulen. Die Akkreditierungsagenturen selbst verpflichten sich gegenüber dem Akkreditierungsrat zur Anwendung verlässlicher, transparenter und international anerkannter Kriterien und sichern durch ein internes Qualitätsmanagementsystem die Validität ihrer Begutachtungen.

## Das Akkreditierungsverfahren von Studiengängen – die Programmakkreditierung

Im Frühjahr 2008 hat die Universität Potsdam neben mehreren anderen Fachstudiengängen aus den unterschiedlichen Fakultäten der Universität auch einen Antrag auf Akkreditierung eines Lehramtsstudiengangs gestellt. Die Humanwissenschaftliche Fakultät wählte den Lehramtsstudiengang Sport in Kombination mit dem Fach Deutsch aus und es wurde ein Vertrag zwischen ACQUIN und der Universität wirksam.

An dieser Stelle setzte ein mehrstufiges Verfahren ein, das im Kern von zwei wichtigen Verfahrensschritten bestimmt wird:

- Das Erstellen einer Selbstdokumentation durch die Hochschule und
- eine Vor-Ort-Begehung durch eine Gutachtergruppe, der auch die Selbstdokumentation zur Verfügung steht.

Die Agentur moderiert das Verfahren indem ein Fachausschuss die Gutachtergruppe bestellt, der Hochschule ein Mitspracherecht bei der Bestellung der Gutachter einräumt und die erstellte Selbstdokumentation übermittelt. Die Gutachtergruppe erarbeitet aufgrund der Selbstdokumentation und der Vor-Ort-Begehung einen Gutachterbericht und gibt eine Akkreditierungsempfehlung, die eine Akkreditierung ohne Auflagen, mit Auflagen, eine Aussetzung oder Ablehnung des akkreditierten Studienganges ermöglicht.

Im Focus der Begutachtung stehen insbesondere die Ziele, die die Hochschule mit der Einrichtung des Studienganges verfolgt und die Ziele und das Profil des Studienganges selbst. Auch das Konzept des Studienangebotes, also Aufbau und Gliederung sowie die Modularisierung werden erfragt und die Darlegung der Ressourcen zur Realisierung der Studienangebote werden erwartet. Aber auch Prüfungssysteme, die internen Entscheidungsabläufe und die Transparenz und das Qualitätsmanagement im Studiengang werden begutachtet.

Bereits das erste Treffen zwischen den Vertretern der Universität, den zu akkreditierenden Studiengängen und der Agentur ACQUIN zeigte, dass die Erfahrungen in der Begutachtung von lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengängen nicht sehr umfassend sind. Die Struktur der stufenübergreifenden Lehramtsstudiengänge mit einer Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten der Fächer, den primarstufenspezifischen Anteilen und den verpflichtenden erziehungswissenschaftlichen Studien machen Lehramtsstudiengänge zu etwas Besonderem. So mussten bei der Erstellung der Selbstdokumentation die Dokumente und Erklärungen der unterschiedlichen Fachdisziplinen zu einem einheitlichen Bericht zusammengefasst werden. Darüber hinaus galt es ebenso, die verschiedenen Studienabschlüsse der einzelnen Lehramtsstudiengänge zu berücksichtigen.

Zeitlich eng an der Sommerpause, mitten in einer laufenden Studien- und Strukturreform an der Humanwissenschaftlichen Fakultät wurde für alle Beteiligten dieses Vorhaben zu einer anspruchsvollen Aufgabe. Zudem erstellte das Fach Deutsch als ein mögliches Kombinationsfach erst nachträglich eine Selbstdokumentation, da erst im Nachgang von der begutachtenden Agentur angemerkt wurde, dass ein vollständiges Lehramtsstudium nur dann akkreditiert werden kann, wenn Aussagen zu beiden studierten Fächern erfolgen können.

Der für die Fächerkombination Sport und Deutsch zusammengestellte Bericht wurde schließlich einer Gutachtergruppe bestehend aus Hochschullehrern und Studierenden der Sportwissenschaft, Hochschullehrern der Erziehungswissenschaft, dem Fach Deutsch sowie Vertretern des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport und einem Vertreter des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg übergeben.

Als nächster Schritt im Akkreditierungsverfahren stand die Vor-Ort-Begehung im Januar 2009 in den Räumen der Sportwissenschaft an. Unterstützt von der Akkreditierungsagentur und in Kenntnis der Selbstdokumentation fanden Gespräche zwischen den Programmverantwortlichen, der Hochschulleitung und den Studierenden statt. Zwei Tage gefüllt mit intensiven Gesprächsrunden die sich insbesondere an folgenden Fragestellungen orientierten:

- Was ist das Besondere des Potsdamer Modells der Lehrerbildung und inwieweit kann der angestrebte Praxisbezug und die Verflechtung von Theorie- und Praxisanteilen inhaltlich, strukturell und kapazitiv verwirklicht werden?
- Wie können die Ziele, Inhalte und Konzepte der Studiengänge im Bachelor- und Masterstudiengang realisiert werden, wie sind das Prüfungssystem und das Qualitätsmanagement organisiert und wie wurden rechtliche



und gesetzliche Vorgaben bei der Konzipierung der Studienangebote verwirklicht?

Schon in die Erstellung der Selbstdokumentation und auch den weiteren Schritten des Akkreditierungsverfahrens waren Studierende der Sportwissenschaft sehr aktiv. Ein bereits existierendes Modulhandbuch mit Hinweisen zur Studienordnung, dem Studienverlauf und den Prüfungsmodalitäten wurde weiter entwickelt und insbesondere hinsichtlich der im Studiengang Sport zu erwerbenden Kompetenzen aktualisiert.

Eine Anmerkung aus studentischer Sicht verdeutlicht, dass die Akkreditierung auch ein Prozess ist, in dem die Kommunikation der beteiligten Institutionen und Personen eine qualitative Entwicklung erfährt.

Daniel Fuchs, ein Studierender des Masterstudiengangs Sport hebt die Einbindung auch von Studierenden in den Prozess der Programmakkreditierung hervor. Hier einige Hinweise aus seiner Sicht:

*Die Meinung von Studierenden wurde nicht nur müde belächelt, sondern es wurde versucht, auf die Fragen, Probleme und Bedürfnisse der Studentinnen und Studenten einzugehen. Dass dies im Zuge des Akkreditierungsverfahrens zum Teil stärker in den Fokus rückte als es zuvor der Fall war, sollte in diesem Zusammenhang als eine Chance*

*gesehen werden, eine Gestaltung des Studiengangs an der Realität des Lehrerberufs und den Bedürfnissen angehender Lehrer zu initiieren.*

*Viele Gespräche und Rückmeldungen aus Seminaren führten hier im Zuge der Erstellung des Akkreditierungsberichts zu einer Orientierung an den oben angemerkten Bedürfnissen der Studierenden. Die Erstellung eines Modulhandbuchs für das Fach Sport, welches den Studentinnen und Studenten kurz und zielgerichtet die Inhalte und Anforderungen der einzelnen Module näher bringt, sei an dieser Stelle nur als ein Aspekt genannt.*

*Dennoch fragen sich Studierende oft, wie viel Gewicht ihr Wort in einem solchen Prozess hat. Treffen Vorschläge und Anmerkungen überhaupt auf offene Ohren der Studiengangsverantwortlichen? Die Erfahrung der Akkreditierung hat gezeigt, dass dies durchaus so sein kann. Auch wenn es stets offene Fragen zu klären gilt. Die Anmerkungen der Gutachterkommission können somit als Möglichkeit gesehen werden, Verbesserungsvorschlägen auch auf hochschulpolitischer Ebene Gehör zu verschaffen. Hier vielleicht etwas hochtrabend formuliert, geht es vielen Studenten um Fragen der Studierbarkeit von Fächerkombinationen, die Verteilung von Studieninhalten innerhalb des konsekutiven Bachelor-Master-Studiums, Sinn und Unsinn einzelner Studieninhalte bis hin zur Frage der adäquaten Bewertung von Studienleistungen.*

*So zeigt die Beteiligung der Studierenden an der Vorbereitung, Erstellung und Auswertung*

*der Selbstdokumentation der einzelnen Fächer, mehr oder weniger also am gesamten Prozess der Programmakkreditierung, eine erste Richtung auf, um einzelne Unzulänglichkeiten innerhalb des vor fünf Jahren implementierten Studiengangs auch nach studentischen Vorstellungen zu korrigieren.*



*Dr. Martin Fritzenberg  
Department Sport und  
Gesundheitswissenschaften*



*Daniel Fuchs  
Student, Sportpädagogik*

# Die Zusammenarbeit von erster und zweiter Phase der Lehrerbildung im Land Brandenburg

Von Roswitha Lohwaßer

Das Zentrum für Lehrerbildung bekam im April dieses Jahres vom Präsidium der Universität den Auftrag, einen Projektantrag an den Stifterverband für die deutsche Wirtschaft zum Thema „Von der Hochschule in den Klassenraum – Neue Wege in der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Studienseminaren in der Lehrerbildung“ zu stellen.

Die Mitarbeiter des ZfL nahmen dies zum Anlass, der Frage nachzugehen, was bisher in der Kooperation von erster (*Universität*) und zweiter Phase (*Landesinstitut für Lehrerbildung, Studienseminare, Schulen*) im Land Brandenburg realisiert wurde und dies auch zu dokumentieren.

Wir möchten mit diesem Bericht den kentron-Lesern einen Überblick zur Zusammenarbeit geben und zur Diskussion der Ideen zu den Entwicklungsperspektiven anregen.

## 1. Ziele der Zusammenarbeit

Zentrales Ziel der Kooperation zwischen den Phasen der Lehrerbildung in Potsdam ist es, Ausbildungsprozesse, Inhalte und Strukturen

so miteinander zu koordinieren, dass ein systematischer Kompetenzaufbau der angehenden Lehrer realisiert werden kann.

Damit wird die Kooperation dem zentralen Anliegen der Hochschulreform und des Bologna-Prozesses gerecht, die berufsorientierende und berufsbefähigende Funktion des Studiums zu erhöhen.

Darüber hinaus sollen durch empirische Begleitforschung Lücken im Bereich der Hochschulforschung zum Kompetenzaufbau von LA-Studierenden über den gesamten Zeitraum des Studiums und des Vorbereitungsdiensstes geschlossen werden. Im Mittelpunkt stehen Untersuchungen zu den Praxisphasen und ihrer Bedeutung für die Verminderung der Anzahl der Studienabbrecher sowie für die Verkürzung des Referendariats.

Damit wird eine Weiterentwicklung des Potsdamer Modells der Lehrerbildung im Zusammenwirken mit den Studienseminaren und den Schulen im Land Brandenburg verfolgt. Das Potsdamer Modell der Lehrerbildung bein-

haltet insbesondere, frühzeitig und im Studienverlauf kontinuierlich praktische Erfahrungen in der Schule zu erwerben. Denn schon das Potsdamer Modell der Lehrerbildung und auch die Neuorganisation des Lehramtsstudiums in Bachelor-Master-Strukturen waren strukturell auf professionelle Kompetenzen hin angelegt, wie sie sich nun in Empfehlungen der KMK (KMK 2004, KMK 2008) und Kompetenzmodellen verschiedener Universitäten finden.

Das zentrale Ziel „Systematische Kompetenzentwicklung in der LA-Ausbildung“ wird durch drei Feinziele präzisiert:

Erstens werden durch Integration des berufspraktischen Elements „Praxissemester“ in der neu strukturierten Masterphase Ausbildungsziele, Ausbildungsprozesse und Lernorte beider Phasen verbunden.

Zweitens wird mit der Fortentwicklung des Praxissemesters innerhalb eines hochschuldidaktisch abgestimmten Verbundes von Praxisstudien des Potsdamer Modells die Beschreibung und Fixierung eines Studienphasen- und -bereiche übergreifenden Kompetenzprofils entwickelt. Daran orientiert sich die Fortentwicklung und zum Teil auch Revision der Curricula.

Drittens schließlich soll in Verbindung von Kompetenz- und Curriculumentwicklung eine früh beginnende und kontinuierlich fortführende Eignungsberatung erfolgen.

## 2. Projekte der Zusammenarbeit

Die Bedingungen für die Kooperation von Hochschule und Studienseminaren sind im Land Brandenburg ungewöhnlich gut, weil nur an einer Hochschule des Landes Lehrer ausgebildet werden und weil sich die zu beteiligenden Institutionen (Universität Potsdam mit dem Zentrum für Lehrerbildung, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport und Landesinstitut für Lehrerbildung) an einem Ort befinden.

Hauptfeld der Kooperation zwischen den Akteuren der oben genannten Institutionen sind die Praxisstudien der Lehramtsstudierenden, die in Potsdam sowohl in der Bachelorphase als auch in der Masterphase stattfinden. Grundidee ist, Studierenden möglichst früh die Möglichkeit zu geben, im außerunterrichtlichen und unterrichtlichen Bereich tätig zu werden und dadurch Erfahrungen zu sammeln und dies bei Begleitung und Beratung durch Praktiker und Lehrerbildner.

Gleichzeitig sollen aber auch die Schulen Impulse und Unterstützung erhalten für die Bewältigung der ständig wachsenden Aufgabenfülle. Dieses gegenseitige Geben und Nehmen ist bisher noch nicht ausreichend ausgeprägt. Noch zu oft können die Studierenden ihre Praxisstudien absolvieren, doch von einer Unterstützung seitens der Universität ist noch zu wenig die Rede.

Die erziehungswissenschaftlichen Praxisstudien in der Bachelorphase sind in dem Artikel

von Tosch *„Kompetenzorientierung in den erziehungswissenschaftlichen Praxisphasen im Lehramts-Bachelor“* beschrieben.

Die Artikel *„Bewährungsfeld Praxissemester“* und *„Das Praxissemester für Lehramtsstudierende im Masterstudiengang – eine Bereicherung für alle Beteiligten“* geben einen Einblick in die Funktionen, Strukturen und in den Entwicklungsstand des Praxissemesters.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass auf der Basis des Potsdamer Modells ein Konzept für die Praxisstudien der Bachelor- und Masterphase entwickelt und umgesetzt wird, das Fachdidaktiken, Erziehungswissenschaftlern und Studienseminaren im Praxis- und Erfahrungsfeld Schule ein kontinuierliches Zusammenwirken ermöglicht.

### **Evaluation der Lehrerbildung**

Angeregt durch eine Expertengruppe Lehrerbildung (Vertreter des MBS, MWFK, Prüfungsamt, Universität) organisiert das ZfL der Universität eine Evaluation beider Phasen der Lehrerbildung.

In den Jahren 2004 bis 2006 wurde die zweite Phase der Lehrerbildung im Land Brandenburg durch eine Forschungsgruppe unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Universität, im Zusammenwirken mit den Studienseminaren outputorientiert untersucht. Es wurde der Frage nachgegangen, welche Kompetenzen sollten

die jungen Lehrer am Ende des Referendariats besitzen, um in den Schuldienst einzutreten.

### **Potsdamer Studie zur zweiten Phase**

Durch drei aufeinander folgende Studien konnten die Sichtweisen unterschiedlicher Akteursgruppen (LehramtskandidatenInnen, SeminarleiterInnen und Ausbildungslehrkräfte) auf den Vorbereitungsdienst erfasst und dargestellt werden.

Die Ergebnisse der Studien führten unter anderem zu drei wesentlichen Schlussfolgerungen.

1. Entwicklung eines integrierten phasenübergreifenden Gesamtkonzepts der Kompetenzentwicklung
2. Gezielte Auswahl, Eingangsqualifizierung und begleitende Fortbildung der SeminarleiterInnen und AusbildungslehrerInnen.
3. Entwicklung einer Anerkennungskultur an Ausbildungsschulen und Studienseminaren einschließlich der Schaffung förderlicher Ausbildungsk für AusbildungslehrerInnen und SeminarleiterInnen

### **Analyse zur Studienqualität in den lehramtsbezogenen BA- und MA-Studiengängen**

Eine Fortsetzung der Evaluation findet durch die AG Studienqualität statt, die sich auf die Analyse der Rahmenbedingungen der lehramtsbezogenen BA-/MA-Studiengänge konzentriert. Es folgten Untersuchungen zu den



Leistungsanforderungen und die Dokumentenanalyse von Konzeptionen zur Erhöhung der Studienqualität. Bislang liegen 3 Studien zu den oben genannten Aspekten vor.

Der Ist-Zustand ist dadurch gekennzeichnet, dass in der gesamten Studienorganisation, auch in den Praxisstudien, relativ selbstständige Studienelemente additiv kombiniert werden. Daran hat sich in der modularisierten Studienorganisation wenig geändert. Die kompetenzorientierte Curriculumentwicklung beruht hingegen auf der Annahme, dass die Kompetenzen über die Ausbildungsphasen und die verschiedenen Studienbereiche hinweg systematisch kontinuierlich gefördert werden.

Daraus – und aus den im vergangenen Jahr beschlossenen KMK-Empfehlungen zu den Fachstudien – ergeben sich insbesondere Perspektiven auf eine Curriculumentwicklung, die auch die fachwissenschaftlichen – und didaktischen Studien einbeziehen.

### **Gemeinsame Veranstaltungen**

Die Tage der Lehrerbildung, eine gemeinsame Aktion von Universität, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Landesinstitut für Lehrerbildung und Studienseminaren, bieten jährlich ein umfangreiches Programm rund um die Lehrerbildung, das sich vorrangig an die mit der Lehrerbildung befasste Hochschulöffentlichkeit, an Studierende und die Schulen der Region richtet.

Es ist zur Tradition geworden, am ersten Tag die neuen Konzepte zur Realisierung eines theoriebegleiteten Studiums mit kontinuierlichem Praxisbezug und der Praxisverzahnung zum Vorbereitungsdienst in der Lehrerbildung, also Konzepte der ersten und zweiten Phase, vor- und zur Diskussion zu stellen.

Vorlesungen und Workshops mit den Zielgruppen Studierende, Referendare, Studienseminarleiter, Lehrerbildner und Lehrer aus der Schulpraxis dienen dem Gedankenaustausch und der Fortbildung.

Eine Kolloquiumsreihe wird als gemeinsame Veranstaltungsreihe der an der Lehrerbildung beteiligten Akteure (Universität, Seminare, Schulen, Fort- und Weiterbildung mit deren jeweiligen Segmentierungen) vom ZfL mit dem Ziel, die unterschiedlichen Ansprüche, Widersprüche, Interessen und Forderungen an Schule und Lehrerbildung zwischen Akteuren zu kommunizieren, organisiert.

Lehrveranstaltungen zur Verstärkung der Theorie-Praxis-Beziehungen und zur personalen Verzahnung von erster und zweiter Phase finden statt.

### **Veranstaltungen zur Sprecherziehung**

An der Universität Potsdam haben alle Lehramtsstudierenden die Pflicht, im Umfang von 1 SWS an den Übungen zur Sprecherziehung teilzunehmen. Das Ziel der Sprecherziehung ist es, die Lehramtsstudierenden für den Klang ihrer eigenen Stimme zu sensibilisieren und

sie zu befähigen, durch das Erlernen einer optimalen Sprechtechnik den hohen stimmlichen Belastungen im Berufsleben standhalten zu können. Vertieft werden auf Wunsch von Referendaren die Übungen zum Stimmtraining in der zweiten Phase insbesondere wird dann an der Kraftstimme gearbeitet.

### **Mastereinführungsveranstaltung**

Die Studierenden des Lehramtsstudiums werden vom Zentrum für Lehrerbildung zu Beginn ihres Masterstudiums zu einer Einführungsveranstaltung mit einer Infobroschüre eingeladen. In der Veranstaltung beantworten Vertreter der Fachdidaktiken, des Dezernates für Studienangelegenheiten, Vertreter des Landesinstituts für Lehrerbildung, Studienseminarleitern und die Mitarbeiter des Zentrums die Fragen der Studierenden.

### **Graduiertenschule**

#### **„Potsdamer fachdidaktische Studien“**

Die am Zentrum für Lehrerbildung seit Juli 2008 eingerichtete Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien: Fach- und Alltagssprache in der Unterrichtskommunikation der Schulfächer“ bietet sehr gute Ansatzpunkte für die Vernetzung mit der 2. Phase der Lehramtsausbildung.

Im laufenden Promotionsprogramm sind 2 Stipendiaten einbezogen, die bereits als Lehrkräfte an Schulen tätig sind.

Ziel der Graduiertenschule ist der Aufbau einer dauerhaften, integrativen Einrichtung zur kontinuierlichen, fächer- und fakultätsübergreifenden Förderung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Fachdidaktiken. Gegenwärtig werden solche Themen bearbeitet wie

- die Widersprüche zwischen Fachsprachen in unterschiedlichen Fachkulturen (bilingualer Sachfachunterricht, Musik, Physik und Sachunterricht),
- die Diskrepanzen zwischen Lehrer- und Schülersprachen als mögliche Grundlagen für Vermittlungsschwierigkeiten,
- die Analyse von Lehr- und Lernmaterialien,
- die empirische Bestandsaufnahme und Analyse des Umgangs mit Sprache in verschiedenen Fächern der Schule,
- fachdidaktische Reflexionen und Einordnungen von Unterrichtssequenzen und Analyse von Unterrichtsmaterialien unter den übergeordneten Fragestellungen.

### **3. Institutionelle Absicherung der Zusammenarbeit**

#### **Das Zentrum für Lehrerbildung**

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen des Potsdamer Modells der Lehrerbildung erfordert eine kontinuierliche und enge Zusammenarbeit aller an der Ausbildung beteiligten Institutionen. Dieser integrative Aspekt des universitären Studiums und das Ausbilden im Vorbereitungsdienst ist durch die Gründung des Zentrums für

Lehrerbildung, als eine Organisationsstruktur an der Universität, unterstützt worden (siehe § 2, Satzung des ZfL).

Durch den **Kooperationsrat** am ZfL soll eine Verbindung zur Bildungs- und Wissenschaftsverwaltung hergestellt werden. Der Kooperationsrat ist die Plattform für die Zusammenarbeit mit den regionalen Schulen und Studienseminaren sowie mit den Ministerien und Behörden. Ein- bis zweimal im Semester sollen sich die Vertreter des Direktoriums des ZfL mit den für die Lehrerbildung zuständigen Vertretern vom MBSJ, von Schulämtern, Studienseminaren und Vertretern des MWFK treffen, um Gespräche zu den Studienordnungen, zu Praxisstudien und zu dem Vorbereitungsdienst zu führen. Durch strukturelle und personelle Veränderungen in den beteiligten Institutionen wurde die Plattform der Kooperation im letzten Jahr nicht genutzt. Die neue Satzung des Zentrums für Lehrerbildung sieht die kontinuierliche Zusammenarbeit in einem Kooperationsrat wieder vor.

Zur effektiven Bearbeitung zentraler Themen existieren Arbeitsgruppen (AG) am Zentrum. Hier arbeiten Mitarbeiter des Zentrums der Universität eng mit den vier abgeordneten Fach- und Hauptseminarleitern, den Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften zusammen.

## **AG Praxisstudien**

Zur Koordinierung und Weiterentwicklung aller Praktika im Lehramtsstudium arbeitet am ZfL eine AG Praxisstudien. Der AG gehören neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachdidaktiken und der Erziehungswissenschaften, die an das ZfL abgeordneten Fachseminarleiter und Fachseminarleiterinnen, die Geschäftsführerin des ZfL, die Mitarbeiterinnen der Praktikumsbüros sowie eine Vertreterin der Studierenden an.

An der Realisierung des Praxissemesters beteiligen sich das Ministerium für Jugend, Bildung und Sport (MBSJ), das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie das Landesinstitut für Lehrerbildung mit den Studienseminaren des Landes Brandenburg durch finanzielle und personelle Unterstützung. Die praktische Umsetzung der Begleitung der Studierenden erfolgt über die Arbeit der **Ausbildungsteams**.

## **AG Studienqualität**

Die AG Studienqualität analysiert regelmäßig die universitären Rahmenbedingungen der 1. Phase der Lehrerbildung mit Blick auf eine Verzahnung mit der 2. Phase (z.B. Bedingungen beim Übergang von der 1. Phase in die 2. Phase [Vorbereitungsdienst]). Aus den gewonnenen Ergebnissen werden Konzepte entwickelt und gemeinsam mit den verantwortlichen universitären Gremien und Einrichtungen Maßnahmen eingeleitet. Der Erfolg dieser Maßnahmen

wird regelmäßig analysiert. Im Bereich der Hochschulsozialisation erfolgt eine zentrale Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des BMBF-Projektes „ProPrax“, dessen Ergebnisse für weitere Curriculumentwicklungen und dessen Instrumentarium für weitere Begleitforschungen genutzt werden können.

Mit dem Projekt wird das Ziel verfolgt, einen Beitrag zur Professionalisierung der Praxisphasen in außeruniversitären Lernorten zu leisten, indem die Qualität und die Wirksamkeit von Praxiskonzepten in unterschiedlichen Fachdisziplinen systematisch und vergleichend untersucht und Folgerungen für eine Verbesserung der berufsorientierenden Ausbildung gezogen werden. Eine Kooperation mit dem Brandenburgischen Hochschuldidaktischen Netzwerk ist vorgesehen.

### AG Beratung

Die AG Beratung hat die Aufgabe, die universitären Beratungsprozesse zu optimieren. Gerade in diesem Bereich lassen sich grundlegende Entwicklungen beeinflussen und Studienabbrüche verhindern (vgl. Horstkemper, Nicht, Wahren, 2006). So entwickeln Studienfachberater aus den jeweiligen Bereichen gemeinsame Vorgehensweisen und Konzepte. Bislang erfolgen die Abstimmungen überwiegend inneruniversitär, eine phasenübergreifende Abstimmung ist jedoch anzustreben.

## 4. Ideen zur Entwicklungsperspektive

### Entwicklungsperspektiven für die Praxisstudien

Im Reformprozess der Lehrerbildung bietet der Verbund von Praxisstudien in der BA-/MA-Phase die Chance, die vorhandenen Kooperationen zwischen der ersten und zweiten Phase zu verstetigen. Eine Zusammenarbeit, an der alle Beteiligten partizipieren, lässt sich durch die nachfolgend genannten Perspektiven entwickeln:

**PERSPEKTIVE 1: Präzisierung der aktuellen gesetzlichen Grundlagen hinsichtlich der Zusammenarbeit der Universität mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung.** Durch Kooperationsverträge sollte die Kooperation zwischen den Institutionen auf eine vertragliche Grundlage gestellt werden. In den Verträgen sollten die Verantwortungsbereiche genau beschrieben sein.

**PERSPEKTIVE 2: Entwicklung einer Informationskultur, die den regelmäßigen Austausch zwischen den Phasen über die jeweiligen Ausbildungs- und Prüfungsmodalitäten sowie der zu erreichenden Kompetenzen beinhaltet.** Ziel ist die gemeinsame Entwicklung eines kompetenzorientierten Curriculums von Beginn des Studiums bis zum Abschluss des Vorbereitungsdienstes.

**PERSPEKTIVE 3: Optimierung der personellen und organisatorischen Zusammenarbeit.** Kernpunkt ist ein kontinuierlicher und strukturell abgesicherter Personalaustausch zwischen der Universität Potsdam und dem Landesinstitut für Lehrerbildung in der Ausbildung von Studierenden und Lehramtskandidaten sowie in der Fortbildung von Lehrern.

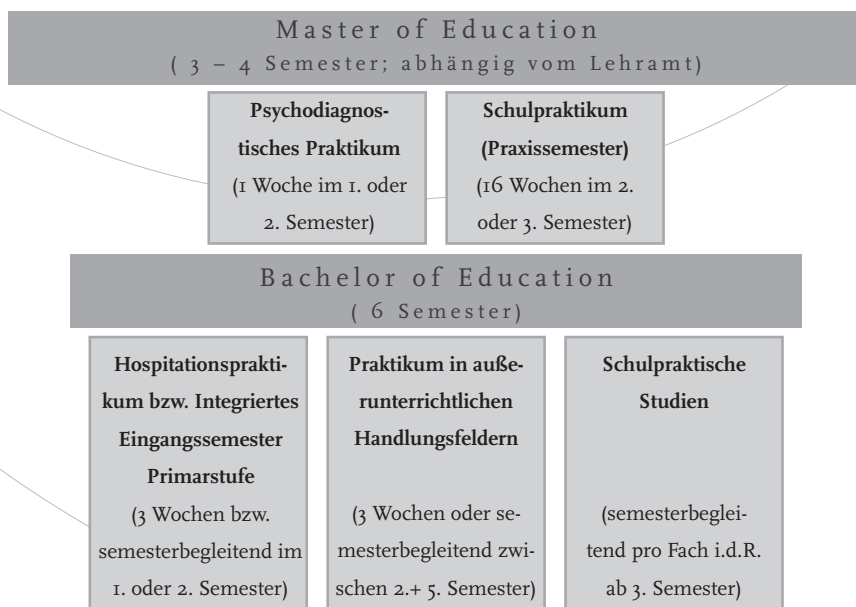
- Die Entwicklungs- und Organisationsstruktur, die ein gemeinsames Lernen und Arbeiten von Lehramtskandidaten und Lehramtsstudierenden an der Schule ermöglicht, bietet die Chance eines reflektierten Erfahrungsaustausches unter Lernenden auf unterschiedlichem Ausbildungsstand.
- Die Einbeziehung der Studienseminare an

den unterschiedlichen Standorten bietet eine weitere Möglichkeit der Optimierung der Zusammenarbeit.

**PERSPEKTIVE 4: Entwicklung der Beratungskompetenz.** Beratungen und das Beratungsgespräch beim Übergang in den Master finden momentan durch Universitätsangehörige statt. Eine Verzahnung von 1. und 2. Phase wird derart angestrebt, dass Vertreter der 2. Phase sich an Beratungen der Universität beteiligen. Diese sollen zu verschiedenen Zeiten angeboten werden: 1. zu Studienbeginn, um Motive und Eignungen beratend festzustellen, 2. nach Ende der Studieneingangsphase (Ende 2./ 3. Semester) und 3. beim Übergang zum Masterstudium. Eine enge Verknüpfung von Praxisstudien und Beratung besteht bereits, sollte jedoch bewusster genutzt werden. Weiterhin wünschenswert wäre 4. eine Beratung der jeweils an Lehramtsstudienveranstaltungen beteiligten Fachwissenschaftler hinsichtlich der Vermittlung von anforderungsadäquatem Wissen. Somit wäre eine praxisnahe, curriculare Entwicklung auf allen beteiligten Seiten (Studierende, Lehrende) möglich.

Feste, verortete Sprechzeiten von Vertretern der 2. Phase an der Universität für Beratungen könnten die Verzahnung weiterhin sichtbar machen und zu einer stärkeren Berufsorientierung der Studierenden beitragen. Eine abgestimmte Fortbildung von Dozenten der Universität und den Ausbildungslehrkräften würde die Beratungsqualität in beiden Phasen,

**Zu erbringende Praxisanteile im Lehramts-Bachelor und –Master (erste Phase des Lehramtstudiums)**



Die Praxisanteile der ersten Phase des Lehramtstudiums können auf den Vorbereitungsdienst (zweite Phase) angerechnet werden und damit zu einer Verkürzung desselben um ein halbes Jahr führen.



aber auch eine Abstimmung zwischen den Phasen in hohem Maße erhöhen.

Das Zentrum für Lehrerbildung sieht sich in der Verantwortung, zu den angedachten Entwicklungsperspektiven die Diskussion zu initiieren und Rahmenbedingungen zu schaffen.



*Dr. Roswitha Lohwaßer  
Geschäftsführerin des  
Zentrums für Lehrerbildung  
Universität Potsdam*

# Kompetenzorientierung in den erziehungswissenschaftlichen Praxisphasen im Lehramts-Bachelor

Von Frank Tosch

Kein Begriff wird im Rahmen der Lehrerbildung mehr bemüht, wenn es um den Ausweis einer Professionsorientierung geht: Praktika.

In erziehungswissenschaftlicher Hinsicht besteht der Gedanke der Potsdamer Lehrerbildung u.a. darin, im BA- und MA-Studium ein aufeinander abgestimmtes System von Praktika zu realisieren, die zielführend in das Praxissemester im Masterstudium einmünden. In beiden Studienphasen steht die schrittweise Kompetenzentwicklung des Lehrers – in permanenter Wechselwirkung mit der fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Ausbildung – im Mittelpunkt.

Welche Perspektive liegt den erziehungswissenschaftlichen Lehramtspraktika im Bachelorstudium zugrunde?

Die Bachelor-Master-Abschlussverordnung – BaMaV v. 21.09.2005 – sieht die Realisierung von zwei eigenständigen BA-Praktika vor: das Hospitationspraktikum und das Praktikum in außerunterrichtlichen Handlungsfeldern – beide sind im Modul 1 Schulpädagogik und Didaktik des erziehungswissenschaftlichen Teilstudiums für alle Lehramter verortet.

Für Studierende mit einem primarstufenspezifischen Schwerpunkt wird das Hospitationspraktikum in der Variante des Integrierten Eingangsemesters (IEP) realisiert, das eine besonders intensiv betreute Praxisreflexion am Beginn des Lehramtsstudiums ermöglicht.

Die erziehungswissenschaftlichen BA-Praktika sind ein bundesweit beachtetes Potsdamer Markenzeichen für ein Lehramtsstudium, in

## Modul 1: Schulpädagogik und Didaktik

Seminar Einführung in die Schulpädagogik mit anschließendem	2 LP
Orientierungspraktikum / unterrichtliche Hospitation (HP) mit Praktikumsbericht	2 LP
Vorlesung Didaktik mit Klausur (Modulnote)	3 LP
Praktikum in außerunterrichtlichen Handlungsfeldern (PAUH) mit Ergebnispräsentation im Rahmen einer Gruppendiskussion (bis einschl. 5. BA-Semester)	1 LP
<b>Gesamt</b>	<b>8 LP</b>

dem vom ersten Tag im Rahmen einer zweigestuften Ausbildung die Praxis des Lehrerseins, die Praxis der Institution Schule und die Praxis pädagogischen Denkens und Handelns in außerunterrichtlichen Bildungsprozessen als *zentrales Moment einer universitären Reflexion* begriffen wird. Anders gesagt, in den Praktika wird die Auseinandersetzung mit der im Grunde nicht auflösbaren Spannung von Theorie und Praxis unter universitären Bedingungen selbst als Kompetenzfeld auf dem Weg in die Profession qualifiziert: angeeignete Theorie reibt sich frühzeitig und kontinuierlich an der erfahrenen Praxis und Praxis wird als theoriegenerierendes Feld hinterfragt. Den aktuellen Herausforderungen des komplexen Lehrerberufes gerecht zu werden, heißt für die universitäre Lehrerbildung, komplex erfahrbare Antwortmuster in die Studiengangkonstruktion zu implementieren. Praktika hier also nicht als vorschnelle, lineare Vermittlung einer abprüfbareren Wahrheit auf Zeit, sondern als *Bewährungssituationen und vermittelnde Stilmittel einer personalen Wegfindung*, einen weiten Horizont für pädagogisches Denken und Handeln an Grundsituationen der Profession erfahren zu können. Die Weite und Tiefe der sich in den Praktika öffnenden Lebenswirklichkeit führt zu einem Problembewusstsein sowie zum Kennenlernen von Widersprüchlichkeit, die von den Studierenden sachlich analysierbar, methodisch verifizierbar und aktiv gestaltbar erfahren werden. Erziehungswissenschaftliche Praktika sind Gelenkstellen für den

Versuch, den Weg in die Welt des Lehramtes aus unterschiedlichen Blickwinkeln durch Fragenfindung und pädagogische Problemdefinition an eine beobachtete bzw. selbsttätig handelnde erfahrene Praxis zu provozieren.

## 1. Orientierungspraktikum / unterrichtliche Hospitation

Im Seminar *Einführung in die Schulpädagogik* wird bereits am Beginn des Lehramtsstudiums ein Beobachtungsprogramm für das Hospitationspraktikum erarbeitet:

- die Auseinandersetzung mit der Praktikumschule führt ganz unmittelbar zu aktuellen Fragen der *Schulprofil- und -programmarbeit*, die im Rahmen des Praktikumsberichtes analytisch verdichtet werden;
- die im Seminar diskutierten Aspekte der *Lehrer-Schüler-Interaktion* ebnen den Studierenden den Weg, den Wechsel von der Schüler- zur Lehrerperspektive zu vollziehen, indem ausgewählte beobachtete pädagogische Situationen genau beschrieben und interpretiert werden; dabei steht das Isolieren und Einordnen von pädagogischen Grundfragen im Kontext der Lehrertätigkeit im Mittelpunkt; schließlich
- wird im Rahmen eines *Individuellen Hospitationsschwerpunktes* durch präzises Beobachten eine empirisch fundierte Annäherung und Auseinandersetzung mit der Unterrichtswirklichkeit angebahnt, die eigene vertiefende Literaturstudien herausfordert.

Die Aufgabenbearbeitung wird durch begleitende Seminare in der Hospitations- und Auswertungsphase des Praktikums intensiv unterstützt. Hier wird die im Seminar vermittelte Theorie auf ihre Anwendbarkeit an Praxisbeispielen hinterfragt und als ordnender Rahmen und Erkenntnisfokus für Praxisprobleme identifiziert. Dass der Praktikumsbericht – die erste erziehungswissenschaftliche Arbeit – ein eigenes Problembewusstsein entfacht, wird spätestens dann deutlich, wenn die Materialsammlungen unter den o.g. Analyseperspektiven verdichtet und mit der Literatur in Beziehung gesetzt werden.

Spätestens in der Auswertungsphase des Hospitationspraktikums wird das zweite erziehungswissenschaftliche Praktikum vorbereitet.

## 2. Praktikum in außerunterrichtlichen Handlungsfeldern

In diesem Praktikum wird die bislang *beobachtende Perspektive hin auf eigenes pädagogisches Handeln* geöffnet. Die Studierenden planen und realisieren – in Kooperation mit dem ZfL – eigenverantwortlich ein individuell organisiertes dreiwöchiges Praktikum in einem außerunterrichtlichen pädagogischen Handlungsfeld. Das Praktikumsbüro (ZfL) informiert und berät regelmäßig über Angebote an Praktikumsplätzen im Rahmen einer Praktikumsbörse. Hier ist größte organisatorische Freiheit und inhaltliche Verantwortung in die Hand des Studierenden gelegt: sei es als Blockpraktikum (z.B. bei der Betreuung

von Ganztagsschulangeboten, als Betreuer von Kinder- und Jugendreisen, als Projektbetreuer in örtlichen Freizeiteinrichtungen bzw. von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Kinderfreizeiten und Ferienprogrammen), sei es als semesterbegleitendes Praktikum (z.B. im Rahmen von Hausaufgabenhilfen, Studienkreisen und Betreuungen in Horten, wöchentliche AG-Tätigkeiten, Chorarbeit, Malzirkeln...). Alle Tätigkeiten verfolgen das Ziel, vor dem Hintergrund des eigenen praktisch-pädagogischen Erfahrungserwerbs eine vertiefende Reflexion und Auseinandersetzung mit einer individuell an das Praktikum entwickelten erziehungswissenschaftlichen Fragestellung auszuprägen.

Die Durchführung dieses Praktikums ist zeitlich flexibel – nach Abschluss des Hospitationspraktikums – bis einschließlich des 5. Semesters – möglich. Das soll sowohl eine individuelle Planung, mehr aber das wirkliche Finden und Realisieren einer bedürfnis- bzw. erfahrungsorientierten Praktikums-tätigkeit unterstützen. Bewusster konzeptioneller Nebeneffekt ist, dass erziehungswissenschaftliche Reflexion nahezu über das gesamte BA-Studium – trotz geringer pädagogisch-psychologischer Studienanteile in dieser Phase – angelegt bleibt, also Praxis durchaus einen curricularen Stellenwert besitzt, der sich allerdings bislang noch nicht quantitativ in der Zahl der LP manifestiert. Hier besteht Korrekturbedarf.

Das inhaltlich Herausfordernde dieses Praktikums ist es, die Studierenden zu befähigen, die interessengelenkte spezifische pädagogische Tätigkeit mit einer erziehungswissenschaftlichen Fragestellung an ihre Tätigkeit zu qualifizieren. Hierzu werden die erforderlichen Daten erhoben, Materialien ausgewertet und die Ergebnisse didaktisch anregend präsentiert. Die aus dem konkreten Handlungsfeld des Studierenden erwachsene erziehungswissenschaftliche Analysefokussierung mobilisiert einen Theorie-Praxis-Transfer, der selbst zu einem originären Teil der studentischen Praktikumsleistung wird. Das Praktikum führt damit direkt in die komplexen Kompetenzen eigenverantwortlichen professionellen Lehrerhandelns ein. Für Studierende im LSIP (Lehramt Sekundarstufe I / Primarstufe) mit einem primarstufenspezifischen Schwerpunkt besteht außerdem die Möglichkeit der Praktikumsbetreuung im Rahmen begleitender Lehrveranstaltungen der Grundschulpädagogik.

Anders als im Hospitationspraktikum werden die Ergebnisse von jedem Studierenden als mündliche Präsentation (ca. 7 Minuten) in einer Gruppe (mit je 4 Studierenden) vorgestellt. Praxisreflexion heißt hier nicht schriftliche Ergebnisformulierung, sondern die konzentrierte Kommunikation von exemplarischen Befunden, Fallanalysen bzw. Interventionsverläufen in thesenhafter und didaktisch anspruchsvoller Form. Die Ergebnisvorstellung soll – dezidiert mit Blick auf die Erfordernisse

der Lehrertätigkeit – den *Ausweis einer professionsbezogenen Vermittlungskompetenz* (Lehrkunst) darstellen. In der sich anschließenden Gruppendiskussion werden die einzeln vorgestellten Befunde vertiefend reflektiert und evtl. sichtbar werdende kontroverse Positionen diskutiert. Hier steht die Fähigkeit der Studierenden zur flexiblen und sachangemessenen Argumentation im Rahmen der eigenverantwortlich bearbeiteten erziehungswissenschaftlichen Fragestellung im Mittelpunkt.

Die ersten Ergebnispräsentationen zeigen, dass hier ein durchaus neuer Weg für die Studierenden angelegt ist, im engen Dialog mit einem Dozenten die erziehungswissenschaftliche Falldiskussion sowohl fachintensiv als auch interdisziplinär auf Augenhöhe zu diskutieren. In der Regel werden von einem Dozenten drei Ergebnispräsentationen mit je 4 Studierenden an einem Tag realisiert, also 12 Erfahrungswelten erziehungswissenschaftlich analysiert. Auswahlweise seien genannt: so stehen Fragen der individuellen Begabtenförderung in einem Kunstschulprojekt bzw. Förderansätze mathematisch-naturwissenschaftlicher Talente in einem Jugendcamp im Mittelpunkt, werden Lernstrategien und didaktische Angebote unter den Bedingungen institutioneller bzw. privater Hausaufgabenhilfe hinterfragt, wird die Entwicklung sozialer Beziehungen und rollenbezogener Geschlechterfragen in KITA-Gruppen – unmittelbar vor Eintritt in die Schule – analysiert, werden Aspekte kind-



lichen Spiels im Kontext kreativer Hortarbeit gefiltert, werden interkulturelle Fragen in „Tandem-Projekten“ bei der Betreuung ausländischer Studierender diskutiert; oder aber wird die Rolle von Ritualen bei der sozialpädagogischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlicher Behinderung erforscht bzw. werden Freizeitverhalten und Aspekte von Gruppendynamik 12-14-Jähriger – auch unter Ferienlagerbedingungen – analysiert oder integrationspädagogische Aspekte in einem theatertherapeutischen Projekt bzw. binnendifferenzierende Maßnahmen bei der pädagogischen Arbeit in einer bolivianischen Kindereinrichtung vorgestellt... Die Beispiele mögen andeuten, dass auch die erziehungswissenschaftlichen BA-Praktika kompetenzorientierte und kreative Potentiale eröffnen, den im Profildbereich Bildungswissenschaften anvisierten verstärkten Zugang zu forschungsbasierter Lehre im Lehramtsstudium reale Konturen zu verleihen.



*apl. Prof. Dr. Frank Tosch  
Erziehungswissenschaftler am  
Department Erziehungswissenschaft und Studiendekan der  
Humanwissenschaftlichen  
Fakultät*

# Gelungener Rollenwechsel

Von Caroline Marggraf

Das Hospitationspraktikum ist das erste Praktikum, welches die Lehramtstudierenden während ihres Studiums absolvieren. In der Regel belegen die Studierenden das damit einhergehende Schulpädagogikseminar im ersten Semester. Die Studentinnen und Studenten sind demnach selbst erst seit Kurzem keine Schüler mehr und müssen während dieses Praktikums erstmals den Perspektiv- und Rollenwechsel vom Schüler zum angehenden Lehrer vornehmen. Die Erwartungen wie ihnen dies gelingt sind sehr unterschiedlich. So sprechen in den angefertigten Belegarbeiten einige davon, dass sie zum einen mit ein wenig Angst und Bedenken in die Schulen gehen zum anderen gespannt sind, wie sie selbst wahrgenommen und von den Kollegen betrachtet werden. So berichtet Susanne Kirschbaum beispielsweise, dass sie sehr gespannt in das frühe Praktikum ging, um einerseits ihre Studienwahl zu überprüfen und andererseits den angestrebten Rollenwechsel zu vollziehen. Nach dem erfolgreich absolvierten Praktikum beschreibt sie ihre Erfahrungen so: „Insgesamt gesehen hat

mich das Hospitationspraktikum in meinem Wunsch, Lehrerin für die gymnasiale Oberstufe zu werden, bestärkt. Ich bin froh, es absolviert zu haben und nehme viele gute Tipps und Ratschläge für die Zukunft mit.“

Insgesamt schätzt der größte Teil der Studierenden das Praktikum auf diese Weise ein. Einstimmig bewerteten sie das Praktikum als positive Erfahrung, die sie in ihrem Berufswunsch bestärkt und bestätigt hat. Der Rollenwechsel wurde dabei von den meisten Studierenden als gelungen bezeichnet, wie unter anderem Bettina von der Waybrink beschreibt: „Der Übergang vom Schüler zum angehenden Lehrer wurde mir durch dieses Praktikum erleichtert.“

Weiter ist auffallend, dass der größte Teil der Praktikanten sich von den dortigen Lehrern gut betreut und in das Unterrichtsgeschehen und den Schulalltag einbezogen fühlten. Besonders die interessanten Gespräche mit den Erfahreneren wurden als nützlich und hilfreich

bewertet. Wenn Melanie Krieger unter anderem berichtet, dass eine besonders positive Erfahrung die freundliche und hilfsbereite Aufnahme der Lehrerkollegen war, dann spricht sie ihren Kommilitonen damit aus der Seele. Nur vereinzelte Studierende, wie zum Beispiel Josephine Drygalla, berichteten auch von ablehnendem Verhalten einiger weniger Lehrer. Sie führt dieses Verhalten auf deren unbegründete Unsicherheit zurück und vermutet, dass sich eben nicht jeder Lehrer gern in den eigenen Unterricht schauen lassen möchte. Um dieser Unsicherheit entgegen zu wirken, wären vorherige aufklärende Gespräche zwischen den Schulleitern und den Kollegen, bei denen hospitiert werden soll, wünschenswert. Die mögliche Angst sich in die Karten schauen zu lassen, könnte so bereits im Vorfeld abgebaut werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle Studierenden das Eingangspraktikum als positive Erfahrung bewerteten, sie in den meisten Fällen in ihrem Berufswunsch und ihrer Studienwahl bestärkt wurden und sie alle ein wenig Distanz zur eigenen Schülerrolle entwickeln konnten. Wenn Thomas Behnke festhält, dass er „ein solches Hospitationspraktikum nur jedem Studenten und jeder Universität empfehlen kann und es hilft wirklich herauszufinden, ob man sich diesem Job stellen möchte oder nicht.“, dann ist das ein Plädoyer für dieses frühe erste Praktikum im Lehramtsstudium und spricht für sich.



*Caroline Marggraf  
Studentin, Deutsch/Geschichte  
Universität Potsdam*

# Erste Erfahrungen zum Praktikum des Moduls 6b „Diagnostik, Beratung und Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf“

Von Karin Salzberg-Ludwig und Eberhard Grüning

Im erziehungswissenschaftlichen Modul 6b haben Lehramtsstudierende in der Masterphase seit dem Wintersemester 2007/08 die Möglichkeit, sich mit sonderpädagogischen Handlungsfeldern näher auseinanderzusetzen.

Das Interesse an dieser Lehrveranstaltung macht deutlich, dass sich immer mehr Studierende einer Problematik öffnen, die scheinbar nur für Sonderpädagogen relevant ist.

Das ist sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass mit der schrittweisen Umsetzung der Idee von einer inklusiven Schule den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern bewusst wird, dass immer mehr behinderte, beeinträchtigte und benachteiligte Kinder in der Regelschule lernen und dort eine besondere Förderung erhalten werden.

Sonderpädagogen und Regelschullehrer müssen in der Zukunft zunehmend mehr diese Förderung gemeinsam gestalten, was nur dann gelingen kann, wenn das Anderssein der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf als Chance verstanden wird, Heterogenität zu leben.

Einen kleinen Beitrag dazu soll das Modul 6b leisten, indem theoretische Erkenntnisse in einem angeleiteten Praktikum vertieft werden.

Voraussetzung dafür ist nicht nur ein humanistisches Menschenbild. Fundiertes Wissen und unmittelbar eigenes Erleben und Üben wirken auf ein derartig offenes Menschenbild. Das Praktikum eröffnet die Möglichkeit, besonderen Förderbedarf und Handlungsstrategien zur Umsetzung individueller Förderung aller Schülerinnen und Schüler einer heterogenen Lerngruppe zu erkennen.

Die Praktika finden an Förderschulen statt, in denen Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen im Hören, im körperlich-motorischen Bereich, im Sehen, im Lernen, Verhalten und der geistigen Entwicklung lernen. Die Studierenden erleben dort in der Regel Unterricht in kleinen Gruppen zur effizienten Umsetzung individueller Curricula.

Die Studierenden werden mit der Durchführung von Beobachtungen, Befragungen und Werkanalysen beauftragt. Häufig sind sie

direkt in das Geschehen einbezogen und können somit durch teilnehmende Beobachtungen Lernprozesse von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen erleben.

Die Erfahrungen aus den bisher durchgeführten Praktika sind sehr vielschichtig:

Die Möglichkeit, in Förderschulen zu hospitieren, wurde sehr begrüßt und als wertvolle Erfahrung für die spätere pädagogische Arbeit – auch außerhalb der Förderschulen – eingeschätzt.

- Die Rahmenbedingungen, welche die Studierenden an den einzelnen Förderschulen vorfanden, waren allerdings sehr unterschiedlich, was sich auf den gesamten Verlauf des Praktikums auswirkte. An einzelnen Schulen wurden Einführungsveranstaltungen und auch Abschlussgespräche durchgeführt, was für das Gelingen sehr bedeutungsvoll war.
- Das Üben diagnostischer Methoden in praktischen Handlungsfeldern wurde begrüßt. Gleichzeitig wurde aber auch festgestellt, dass es relativ schwer ist, losgelöst vom Unterrichtsgeschehen Beobachtungen durchzuführen, da die Studierenden häufig von den Kindern aber auch Lehrern in das Unterrichtsgeschehen mit einbezogen wurden, um Beobachter als „Störfaktoren“ des Unterrichts zu minimieren.
- Besonders bei Kindern mit Beeinträchtigungen in der geistigen Entwicklung und emotionalen und sozialen Entwicklung sind

Abweichungen vom „normalen“ Schulalltag, z.B. durch Hospitationen durchaus problematisch. Die Erfahrung zeigt, dass diese Schulform in zukünftigen Praktika nur im Ausnahmefall berücksichtigt werden soll.

- Da die Praktika halbjährlich angeboten werden und die Anzahl der im Modul 6b Studierenden kontinuierlich zugenommen hat, gelingt es zunehmend schwerer, Förderschulen im Umkreis von Potsdam zu finden, welche die Möglichkeit einräumen, Studierende zu betreuen. Der Kontakt mit den Schulen ist im Vorfeld des Praktikums langfristig herzustellen, um eine Absicherung des Praktikums in guter Qualität zu gewährleisten.

Generell kann eingeschätzt werden, dass praktische Erfahrungen in sonderpädagogischen Handlungsfeldern die theoretisch vermittelten Erkenntnisse aus der Vorlesung und den Seminaren bereichern und die Studierenden für den Umgang mit beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern sensibilisieren. Das Üben diagnostischer Methoden wird begrüßt, wenngleich die besondere Situation an Förderschulen nicht immer zulässt, dass Unterricht in dem „klassischen“ Sinn zu beobachten ist und Unterricht vielfältiger erlebt wird, als es Studierende erwartet hätten.

.....  
*Dr. Karin Salzberg-Ludwig und Dr. Eberhard Grüning  
Department Erziehungswissenschaft  
Lehrerbildung/Integrationspädagogik  
Universität Potsdam*



# Bewährungsfeld Praxissemester

Von Charlotte Gemsa, Monika Kantor, Karin Köntges

Gegenwärtig absolviert die dritte Gruppe von Studierenden das im Sommersemester 2008 erstmalig durchgeführte Schulpraktikum (Praxissemester) im Rahmen des Masterstudiums. Damit haben bisher 139 Studierende diesen Studienabschnitt erfolgreich beendet bzw. werden ihn beenden.

## Studierende, Ausbildungsteams und Schulen 2008 bis 2009

Semester	Anzahl der Studierenden im Schulpraktikum	Lehramt LSIP		Anzahl der Schulen	Anzahl der betreuenden Ausbildungsteams
		LSIP/SP	LG		
Sommersemester 2008	24	24	0	22	13
Wintersemester 2008/2009	50	17	33	42	19
Sommersemester 2009	65	44	21	57	21

### Reflexion des Praxissemesters durch die Studierenden

Die zum Ende des Wintersemesters 2008/2009 vom Zentrum für Lehrerbildung durchgeführte Evaluation hat bestätigt: Die Lehramtsstudierenden haben das Bedürfnis, bereits während des Studiums ihr erworbenes Wissen und Können über einen längeren Zeitraum in der Schulpraxis in zentralen

Bereichen des Lehrerhandelns anwenden und erproben zu können.

In ihren Portfolios beschreiben sie die Bedeutung des Schulpraktikums sowie der Begleitseminare für die Entwicklung ihrer Kompetenzen sowie ihrer Lehrerpersönlichkeit sehr eindeutig:

„Durch die Dauer des Praxissemesters hatte man das erste Mal auch die Möglichkeit die Erfahrung zu machen, was es heißt, mehrere Stunden an einem Tag zu halten und die notwendigen Vorbereitungen dafür zu treffen. So war ich ... über die Zusammenarbeit mit den Mentoren sehr erfreut, diese waren für mich ständige Ansprechpartner...“

„Nur über die Anzahl der Hospitationen muss unbedingt in Zukunft nachgedacht werden, denn einmal oder zweimal ist einfach zu wenig.“

„Während meiner Ausbildung zur Lehrerin habe ich vorwiegend Fachwissen erworben... Abschließend lässt sich anmerken, dass mir mittels des Praxissemesters die Aufgaben eines Lehrers klar geworden sind. Vor allem die vielfältigen und zahlreichen Aufgaben neben der Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtsstunden. Die große Bedeutung eines engagierten und verständnisvollen Mentors ist mir klar geworden.“

„Durch das Praxissemester konnte ich viel hinsichtlich des Unterrichtens, der Unterrichtsmethoden und über mich lernen. Diese Erfahrung bildet eine solide Basis für das folgende Referendariat, welches sich nach dem Studium anschließen soll. Durch das Unterrichten haben sich noch ‚Baustellen‘ aufgetan, die im Vorbereitungsdienst Beachtung finden sollen.“

„Das Praxissemester hat mir letztlich geholfen, einen breiten Blick für das Lehrersein zu bekommen und dahin gehend auch für den Schulalltag voraus zudenken.“

Es erscheint mir wichtig, dass nicht nur der Mentor die Entwicklung sehen kann, sondern auch das Ausbildungsteam die Entwicklung wahrnehmen kann bzw. uns Studenten bei weiteren Hospitationen neue Ideen und Hinweise gibt, um den eigenen Unterricht stetig verbessern zu können .“

Aussagen ähnlichen Inhalts finden sich in der überwiegenden Mehrzahl der Portfolios.

Diese positive Resonanz lässt darauf schließen, dass das Praxissemester für die Studierenden geeignet ist,

- einen Einblick in die Praxis ihres zukünftigen Berufes zu gewinnen,
- ihre Eignung für den Beruf abzuschätzen,
- exemplarische Praxisprobleme theoriegeleitet und problemorientiert zu bearbeiten,
- den eigenen Lernbedarf für das weitere Studium bzw. den Vorbereitungsdienst zu identifizieren.

Einen hohen Stellenwert messen die Studierenden der Begleitung und Betreuung durch die Ausbildungsteams (Mentoren in der Schule, durch Lehrende der Universität und der zweiten Phase) bei. Sie profitieren von den Sichtweisen unterschiedlicher Akteure auf Schule und Unterricht sowie auf ihre Tätigkeit.

## Arbeit in Ausbildungsteams

Die Begleitung der Studierenden im Schulpraktikum erfolgt durch Ausbildungsteams. Ein Ausbildungsteam für ein Fach setzt sich zusammen aus Vertreter/-innen der Fachdidaktik, einer Fachseminarleiterin/einem Fachseminarleiter des Landesinstituts für Lehrerbildung und der Ausbildungslehrkraft, wobei die Ausbildungslehrkräfte die direkten Ansprechpartner/-innen an der Schule sind. Vertreter/-innen der Erziehungswissenschaft und Hauptseminarleiterinnen und -leiter des Landesinstituts für Lehrerbildung bilden ebenfalls Ausbildungsteams.

Die Anzahl der durch die Ausbildungsteams zu betreuenden Studierenden differiert zwischen den Fächern erheblich. In etwa der Hälfte der Lehramtsfächer waren bisher bis zu 10 Studierende im Praxissemester zu betreuen. Andere Ausbildungsteams (z. B. Deutsch: 43 Studierende, Mathematik/Primarstufe: 39 Studierende, Englisch: 37 Studierende) hatten einen erheblich höheren Aufwand zu leisten. Ähnliches gilt für das Ausbildungsteam der Erziehungswissenschaft, dessen Seminare von allen Studierenden im Praxissemester besucht werden.

Die engagierte Arbeit der Ausbildungsteams der Fächer und der Erziehungswissenschaft ist ein wesentlicher Faktor für das Gelingen des Praxissemesters ist. Die gemeinsame Arbeit sowohl in der Phase der Erarbeitung der

fachspezifischen Konzeptionen als auch bei der Durchführung der begleitenden Veranstaltungen und der Hospitationen kennzeichnen die Aktivitäten der Teams. Des Weiteren leisten sie durch interne Evaluation und kontinuierliche Rückmeldungen an die AG Praxisstudien am Zentrum für Lehrerbildung einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Konzeption des Schulpraktikums.

***„ Die Entwicklung, die ich in dem Praktikum gemacht habe, lässt sich eigentlich in einem Satz zusammenfassen:  
Ich bin Lehrerin geworden.“***

*Zitat einer Lehramtsstudentin*

Mit der Konstruktion von Ausbildungsteams hat das Potsdamer Praxissemester ein Novum geschaffen, das sich in der Praxis bewähren muss. Die leitende Idee war und ist, auf dem Weg der personellen Zusammenführung von Lehrenden der ersten und zweiten Phase in Teams, eine wirkliche Verzahnung zu erreichen. Damit ist einerseits eine Basis geschaffen, auf der ein phasenübergreifender Konsens zu grundlegenden Fragen gefunden werden kann. Andererseits eröffnet sich die Möglichkeit, Ergebnisse der fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Forschung in die Arbeit der Teams einfließen zu lassen. Die Ergebnisse einer von der AG Praxisstudien durchgeführten Erhebung in den Ausbildungsteams zeigen genau diese Tendenz. Von den Beteiligten wurden als Stärken der Arbeit in den Teams hervorgehoben:

- Kooperation unter Einbeziehung der unterschiedlichen professionsorientierten Sichtweisen aller Teammitglieder,
- kollegiale Zusammenarbeit und fachlicher Austausch.

Gleichzeitig wurden Schwächen der Arbeit in den Ausbildungsteams benannt:

- die qualitativ unterschiedliche Umsetzung der Teamidee,
- Terminprobleme durch Überschneidung von dienstlichen Verpflichtungen,
- Ausschöpfung des Potenzials der Mentorinnen und Mentoren für die Arbeit im Team.

### Kooperation – der Schlüssel zum Gelingen des Praxissemesters

Die positive Reflexion des Praxissemesters durch die Studierenden und das große Engagement der Lehrenden in den meisten Ausbildungsteams kann nicht über eine Reihe noch ungelöster Fragen hinwegtäuschen. Sie resultieren u.a. daraus, dass Institutionen mit unterschiedlichen Interessen, Verantwortungsbereichen und Hierarchien an der Einrichtung des Praxissemesters beteiligt sind. Ein grundlegendes Problem sind die unklaren, zumindest wenig transparenten Zuständigkeiten der Universität, des MWFK, des MBJS, des Landesinstitutes für Lehrerbildung (LaLeB) und der Schulen im Rahmen des Praxissemesters. Eine Erfolg versprechende Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten ist auf verlässliche Kooperationsstrukturen angewiesen. Diese

müssen vereinbart und verbindlich eingehalten werden. Sind sie nicht vorhanden, speist sich die Zusammenarbeit im positiven Fall ausschließlich aus dem persönlichen Engagement der Beteiligten. Im negativen Fall kommt eine bestehende Kooperation zum Erliegen.

Konkrete Vereinbarungen auf dieser Ebene können zur Lösung weiterer Problemfelder beitragen, wie zum Beispiel

- die Absicherung der Besetzung der Ausbildungsteams,
- die Auswahl der Praktikumschulen, so dass möglichst mehrere Studierende gemeinsam mit Lehramtskandidaten an einer Schule sind,
- die abgestimmte Qualifizierung der Mentorinnen und Mentoren,
- die Berücksichtigung der Hospitationen als unverzichtbarer Bestandteil einer qualifizierten Betreuung durch Lehrende der Universität und des LaLeB
- die angemessene Anrechnung der Betreuung der Studierenden im Praxissemester auf das Lehrdeputat der Dozenten der Universität und des LaLeB
- eine transparente Gesamtkostenrechnung für das Praxissemester

Trotz der erforderlichen Kooperation und Aufgabenteilung bleibt das Praxissemester als Teil des Studiums in der Verantwortung der Universität – und was die Arbeit in den Ausbildungsteams und die fachspezifische Qua-

lifizierung der Mentorinnen und Mentoren angeht – in der Verantwortung der Fachdidaktiken. Die Fachdidaktiken müssen für die Wahrnehmung dieser Aufgaben weiter personell und finanziell gestärkt werden.

Die beiden zuständigen Ministerien unterstützen die Etablierung des Praxissemesters: Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg hat der Universität Potsdam aus den „Maßnahmen zur Profil- und Strukturbildung“ für die Realisierung des Praxissemesters in der Einrichtungsphase für das Haushaltsjahr 2008 und 2009 als Anschubfinanzierung Mittel für Personal- und Sachausgaben bereitgestellt. Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport beteiligt sich an der Realisierung des Praxissemesters durch die Bereitstellung personeller Ressourcen. Für die Freisetzung der innovativen Potenziale der Konzeption des Potsdamer Praxissemesters ist das Schaffen konkreter Rahmenbedingungen

und ihre langfristige Sicherung – unter Berücksichtigung der Belange von Studierenden – dringend erforderlich. Hier ist das Engagement aller Beteiligten der Universität und der Ministerien gefragt.



*Dr. Charlotte Gemsa  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am  
Zentrum für Lehrerbildung,  
Universität Potsdam*



*Monika Kantor  
Fachseminarleiterin am  
Zentrum für Lehrerbildung,  
Universität Potsdam*



*Karin Köntges  
Beauftragte für Praktika im  
Lehramtsstudium Master am  
Zentrum für Lehrerbildung  
Universität Potsdam*

# Das Praxissemester für Lehramtsstudierende im Masterstudiengang – eine Bereicherung für alle Beteiligten

Resümee der Betreuung des Praxissemesters aus der Sicht  
einer Mathematikdidaktikerin

von Angelika Möller unter Mitwirkung von Anna Leuck und Anke Billing

## Aufgaben und Rahmen- bedingungen zur Betreuung des Praxissemesters

Die Betreuung umfasst folgende Aufgabenfelder:

1. Seminare zur Vor- und Nachbereitung sowie zur Begleitung des Praktikums,
2. Hospitationen einschließlich der Vor- und Nachbesprechungen,
3. Individuelle Beratung und Unterstützung der Praktikanten hinsichtlich besonderer fachspezifischer Aktivitäten in der Schule.

Die Arbeit in den drei Feldern ist sehr vielfältig und der aufzubringende Zeitaufwand von der Anzahl der zu betreuenden Praktikanten abhängig. Sie wird durch ein Team kompetenter Lehrkräfte geleistet. Zum so genannten Ausbildungsteam gehören eine Fachdidaktikerin der Uni Potsdam, eine Fachseminarleiterin vom LaLeb/Studienseminar und eine Lehrkraft aus der jeweiligen Ausbildungsschule.

Neulich hörte ich im Radio eine provozierende Interpretation des Wortes Team mit „toll ein anderer macht's“.

Im folgenden Seminar konfrontierte ich die Studierenden damit und wir waren mittendrin in der Diskussion um Für und Wider ....

Davon inspiriert lautet mein Slogan abgeleitet aus dem Wort Ausbildungsteam:

„Alle unsere Seminarteilnehmer begreifen im Lehramtsstudium die unbeschreiblichen, nachhaltigen, großartigen, systematischen, tiefgründigen Entdeckungen an Mathematik“.

Jeder Studierende hat für jedes seiner zwei betreuten Fächer drei Ansprechpartner. Diese Tatsache allein, macht kontinuierliche Absprachen und Rückmeldungen innerhalb der Ausbildungsteams erforderlich.

Das trifft in besonderem Maße für die zwei Personen zu, die jeweils von der Universität Potsdam und dem LaLeb abgeordnet wurden. Nachfolgend bezeichne ich dieses Zweierteam als „Stammteam“. Die betreffenden Lehrkräfte teilen sich eigenverantwortlich die oben genannten Aufgaben. Idealerweise würden sie die Seminare gemeinsam gestalten.

Als Beauftragte des Lernbereiches Mathematik/Primarstufe der Universität gehöre ich nunmehr drei Praxissemester lang zum „Stammteam“. In der weiteren Besetzung gab es vom ersten zum zweiten Praxissemester einen Wechsel. Im SoSe 2008 arbeitete ich mit Anke Billing (Mitglied des Ausbildungsteams im ersten Praxissemester) vom LaLeb/Studienseminar Bernau zusammen, seit dem WiSe 2008/09 mit Angela Lehmann vom LaLeb/Studienseminar Potsdam.



*Frau Lehmann mit den Praktikanten bei einem Kennenlernspiel im 2. Vorbereitungsseminar*

Von Anfang an ist im jeweiligen „Stammteam“ eine stetige Zusammenarbeit bezüglich aller drei Aufgabenfelder gelungen. Neben persön-

lichen Treffen spielen das Telefon und das Internet dabei eine große Rolle, um die Planung sowie wesentliche inhaltliche Komponenten auszutauschen.

Mit den Studierenden stehen wir per E-Mail in Kontakt. Sie bekommen auf diesem Weg schnell Antwort auf organisatorische sowie inhaltsbezogene Fragen und übermitteln ihrerseits die Verlaufsplanungen der von ihnen zu gestaltenden Unterrichtsstunden vor der Hospitation.

Die Betreuung der Praktikanten ist mit großem Arbeits- und Zeitaufwand verbunden. Zum zweiten Praxissemester trat aufgrund der guten Zusammenarbeit mit den Seminarleiterinnen und der vorhandenen Erfahrung durch die Begleitung des ersten Praxissemesters ein Entlastungseffekt ein, den unser Team speziell in organisatorischen Belangen an die Studierenden weitergeben konnte.

Die Anzahl der Studenten im Praxissemester variiert stark. Im Sommersemester 2008 waren es 11, im Wintersemester 2008/09 nur 3 und im Sommersemester 2009 sind es 25 Studierende.

Insbesondere im derzeit laufenden Praxissemester kann die Betreuung allein durch das „Stammteam“ nicht abgesichert werden. Mit dem ersten Begleitseminar (14.05.09) werden noch drei Grundschullehrerinnen, die Erfahrungen in der Gestaltung von Grundschulunterricht und in der Ausbildung von Lehramtsstudierenden in wenigsten einer der beiden Phasen besitzen, unser Team verstärken.



Durch die größere Anzahl der verantwortlichen Betreuer für das Fach Mathematik/Primarstufe bieten sich weitere Möglichkeiten, um die unterschiedlichen Arbeitsbereiche, aus denen die Beteiligten stammen, zu verzahnen und für die Professionsbefähigung der Studierenden nutzbar zu machen.

Allerdings verstärkt sich zugleich die Herausforderung hinsichtlich der inhaltlichen und organisatorischen Abstimmung, womit der Zeitaufwand wächst.

Angedacht sind für die Begleitseminare jeweils zwei parallel laufende Gruppen – wie es im Bereich der Erziehungswissenschaften bereits umgesetzt wird. Dieses Vorgehen wäre vorteilhaft für die Berücksichtigung der Erfahrungen und Probleme der Studierenden sowie für ihre aktive Beteiligung.

Es bleibt abzuwarten, welches Resümee uns zum Gelingen der Koordination der Betreuungsaufgaben nach dem dritten Praxissemester möglich sein wird.

Zuversichtlich stimmt mich diesbezüglich das nachfolgende Statement, welches Kollegin Billing in Erinnerung an das erste Praxissemester abgibt.

Die Zusammenarbeit zwischen Frau Möller und mir im Ausbildungsteam Mathematik war in erster Linie Notwendigkeit. Nach einem relativ kurzen Zeitraum des Kennen Lernens und der Prüfung der Rahmenbedingungen des Praxissemesters, begannen wir, unsere Erfahrungen und Vorstellungen aus Sicht der 1. bzw. 2. Phase der Lehrerausbildung im Fach Mathematik für die Primarstufe auszutauschen. Daraus ergaben sich inhaltliche Schwerpunkte, die wir, beginnend mit einer Idee, schnell weiterentwickelten. Abstimmungen und – sprachen, klare Zielvorstellungen und eine Aufgabenverteilung zwischen uns machten es möglich, die Seminare und Hospitationen gemeinsam, auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten, vor- und nachzubereiten bzw. zu begleiten.

Aus der eingangs beschriebenen Notwendigkeit der Zusammenarbeit entstand im Laufe des Praxissemesters ein Team, in dem sich die Begeisterung für die Verknüpfung der 1. und 2. Phase im Praxissemester im Fach Mathematik entwickelte.

Für mich waren vor allem die fachdidaktische Theorie, die universitäre Sicht auf Schule und der Einblick in die Ausbildung der Studierenden sowie die Arbeit mit den Studierenden an der Universität und im Zentrum für Lehrerbildung gewinnbringend.

## Anliegen und Möglichkeiten zur Ausgestaltung der Seminare

Insgesamt stehen 6 Stunden zur Vorbereitung, 12 Stunden zur Begleitung und 6 Stunden zur Nachbereitung zur Verfügung.

In den **Vorbereitungsseminaren** legen wir den Schwerpunkt auf die Kompetenzen, die jeder Lehramtsstudierende in beiden Phasen seiner Ausbildung erwerben soll.

Wegen der großen Bedeutung dieser Seminare für die Schaffung eines Klimas der gegenseitigen Akzeptanz und Interessiertheit aller Beteiligten und für das Bewusstmachen der Vielfalt sinnvoller Wege zur Zusammenarbeit, komme ich am Schluss des Beitrages ausführlich auf deren Gestaltung zu sprechen.

In den Begleitseminaren stehen die Praxiserfahrungen der Studierenden im Mittelpunkt.

Innerhalb der Gruppe werden Probleme und Erfolge an konkreten Beispielen diskutiert. Infolge dessen sind die Inhalte der Begleitseminare in den einzelnen Praxissemestern verschieden. Grundlegendes gemeinsames Anliegen ist die theoretisch fundierte Einsicht in denkbare Ursache-Wirkungs-Beziehungen und damit die immer bewusster werdende Anwendung von theoretischem Wissen in der Schulpraxis.

Im **Ersten Praxissemester** ging es um folgende Schwerpunkte:

- Förderung einzelner Kinder auf der Basis gezielter Beobachtung:

- erfassen des Zusammenhangs zwischen Beobachtung, fachspezifischen Lernvoraussetzungen, Zielbestimmungen und mathematischen Aufgaben im Unterricht

- Teilnahme der ganzen Gruppe am Wettbewerb „Mathe erleben“

- entstanden ist das Projekt Mathe im Freien (vgl. /3/)

- Anregungen für Projekte zum Themenfeld „Form und Veränderung“

- Den Erfolg der Praktikantin Anja Bau konnte ich bei der Präsentation der Ergebnisse eines Projekttages an der Schule erleben.

Im **Zweiten Praxissemester** behandelten wir schwerpunktmäßig:

- Gestaltung von Aufgabenblättern zur Übung für die Kinder

- Ausgehend von Unterrichtsbeobachtungen der Betreuerinnen (Kompetenzbereiche Unterrichten und Organisieren)

- Einen mathematischen Inhalt für Vertretungsstunden in allen Jahrgangsstufen:

- Somawürfel (Konkretes vgl./4/)

Die **Nachbereitungsseminare** haben wir in den beiden ersten Praxissemestern in einem Block durchgeführt. Das hatte den Vorteil, dass ein Schwerpunktthema ohne zeitliche Unterbrechung abgeschlossen werden und sich jeder Praktikant einbringen konnte.

Allerdings ist hierfür eine organisatorische Hürde zu überwinden, da eine sechsstündige

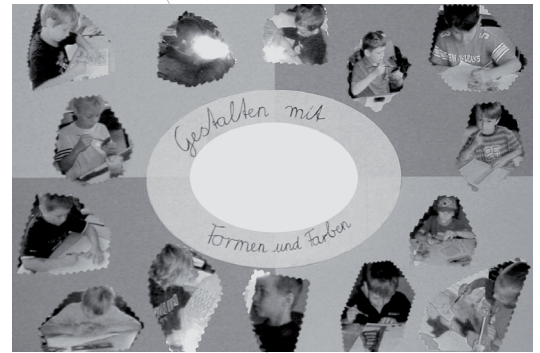
Blockveranstaltung im eigentlichen Ablaufplan für das Praxissemester nicht vorgesehen ist.

Im ersten Praxissemester wurde die breite Palette der Erlebnisse und Erfolge, wie auch die existierenden Unsicherheiten zum weiteren Studienverlauf, diskutiert.

Damit jeder Praktikant zunächst an der Zeugnisausgabe in seiner Klasse teilnehmen konnte, haben wir das Seminar erst am späten Nachmittag begonnen. In einer gemütlichen Atmosphäre bei einem Studierenden zuhause, zog sich die Veranstaltung sehr weit in den Abend hinein. Meines Erachtens ein Zeichen für den hohen Kommunikationsbedarf, dem die bisher gängige zeitlich eng begrenzte Rhythmisierung von Lehrveranstaltungen widerspricht.

Im zweiten Praxissemester konzentrierten wir uns im weitesten Sinne auf das Thema Lernstandserhebungen und -bewertungen. Wir diskutierten über Klassenarbeiten, deren Vorbereitung, Gestaltung und Veränderung und tauschten uns über Möglichkeiten ermutigender Rückmeldungen an die Kinder aus.

Das Thema ergab sich als Weiterführung der im Begleitseminar geführten Diskussion zur Teilbarkeit in Klasse 5, angeregt durch eine Unterrichtsstunde der Praktikantin Sandra Wodniok. Als wesentliche Ergänzung stellte uns die Mentorin die zugehörige Klassenarbeit einschließlich der Ergebnisse der Kinder zur Verfügung.



*Projektgruppe der 14 Jungen aus der Jahrgangsstufe 1*



*Dr. A. Möller erörtert die unterschiedlichen Darstellungen der Somateile*

Die Initiative für die Zusammenlegung der beiden Termine zur Nachbereitung ergab sich ursprünglich aus der zeitlichen Überschneidung mit einem Fachpraktikum. Allerdings haben wir das Seminar zur Nachbereitung des Praxissemesters aus dem WISE 2008/09 in der ersten Woche des SOSE 2009 durchgeführt. Der ursprünglich zwischen uns fünf Beteiligten „ausgehandelte“ Termin konnte von mir wegen Krankheit nicht wahrgenommen werden. Da alle an einem gemeinsamen Abschluss des Praxissemesters interessiert waren, wurde mit viel Planungsgeschick ein gemeinsamer Termin gefunden.

Einen Einblick in die Wirkung des Praxissemesters vermittelt das nachfolgende **Statement von Anna Leuck**. Sie gehört zu den 3 Studierenden, die im WISE 2008/09 im Fach Mathematik/Primarstufe betreut worden sind.



*Anna Leuck  
Studentin im  
Praxissemester (Wintersemester 2008/2009)*

Zu Beginn des Praxissemesters empfand ich es als störend, aufgrund der Begleitseminare aus dem Schulalltag „gerissen“ zu werden. Die Schule war spannend – endlich konnte ich das machen, was ich seit dem ersten Semester machen wollte:

Unterrichten.

Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass der Erfahrungsaustausch mit Frau Möller, Frau Lehmann und meinen Kommilitonen in den einzelnen Seminaren meinen Unterricht bereicherte. Ich bekam bei den Treffen anregende Tipps und Ideen und konnte mich mit allen Beteiligten sowohl über positive als auch über negative Erfahrungen austauschen. Auf diese Weise nahm ich Impulse der anderen Studenten sowie wertvolle Tipps aus der jahrelangen schulischen Erfahrung der Seminarleiter auf und konnte sie anschließend in meinem Unterricht erproben.

Das Nachbereitungsseminar in gemütlicher Runde empfand ich als sehr angenehmen Abschluss des Praxissemesters.

## Zur Ausgestaltung der Vorbereitungsseminare im Fach Mathematik/

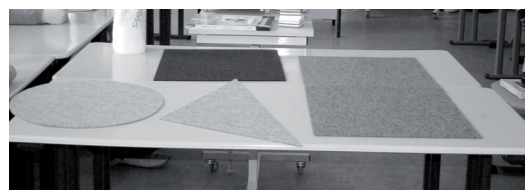
### Primarstufe

Im jeweils ersten Vorbereitungsseminar waren einige Mentorinnen (Lehrkräfte) aus den Praxisgrundschulen anwesend. Damit bestand die Gelegenheit, sie als den dritten Partner erstmalig mit ins Boot des Ausbildungsteams zu nehmen.

Die am Praxissemester für das Fach Mathematik/Primarstufe Beteiligten machten sich miteinander bekannt, tauschten ihre Erwartungen bezüglich des Praktikums aus und entwickelten dabei ein Gefühl für ihre individuelle Rolle im Prozess.

Dieses erste Seminar war so angelegt, dass die Stärken aller Beteiligten ihnen selbst und den anderen bewusst werden sollten. Hierzu wurden u. a. Unterrichtssituationen simuliert, bei denen die Praktikanten gleichzeitig die Rolle der Lernenden als auch die der Lehrenden einnahmen.

Als Lernende lösten sie ein mathematisches Problem und durchliefen die gleichen Prozesse zur Aneignung und Nutzung von Mathematik wie auch Grundschüler in dieser Situation.



Materialien zur Herstellung des Zusammenhangs zwischen Körper und Begrenzungsfläche sowie Quader und Würfel

Aus der Perspektive der Lehrenden hatten die Praktikanten den Prozess der Problembearbeitung auf allen fachlichen und fachdidaktischen Ebenen zu analysieren und zu optimieren. Sie beantworteten die Frage nach der Ziel-Mittel-Wirkung und schätzten die Relation von Aufwand für die Lehrkraft und den Lerneffekt für das Kind ein.

In der Diskussion kritisierten sie die Organisation der Unterrichtssimulation, also meine Vorbereitungsarbeit. Sie entwickelten gedanklich einen eigenen Plan für die Behandlung des thematisierten Inhaltes.

Im gesamten Prozess **übten** die Praktikanten **produktiv** – sowohl auf dem Gebiete der Mathematik als auch der Mathematikdidaktik. Beispielgebunden betrieben sie **entdeckendes Lernen** und reflektierten diese Lehr- und Lernform.

Durch all diese Aktivitäten kann bei den Praktikanten erreicht werden, dass sie sich nicht nur als Lernende sehen, sondern mit dem Selbstbewusstsein in die Schule gehen, dass sie sehr gut ausgebildet sind und als Lehrende dort auf einer soliden Basis an mathematischen und didaktischen Kompetenzen erfolgreich lehren können.

Dementsprechend werden in den Vorbereitungsseminaren Kompetenzen unter verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet:

**a. Anschlussfähigkeit der im Lehramtsstudium erworbenen Kompetenzen zu den Anforderungen im Vorbereitungsdienst**

Hierbei geht es um die Handlungsfelder Unterrichten, Erziehen, Beraten/ Beurteilen, Innovieren/Organisieren. Frau Billing hat aus dem Vorbereitungsdienst ein Arbeitsmaterial eingebracht in dem zu jedem Handlungsfeld Kompetenzen aufgelistet sind, welche bei einer repräsentativen Gruppe von Lehramtsanwärtern tendenziell als „gut - grundlegend entwickelt“ bzw. als „wenig ausgeprägt“ festgestellt wurden. Diese Zusammenstellung haben wir miteinander diskutiert und für uns im Praxissemester aktualisiert.

**b. Bedeutsamkeit der im Rahmen des Bachelorstudiums erworbenen Kompetenzen als Voraussetzungen für das Praktikum**  
Ziel ist es, die sich schon innerhalb der universitären Ausbildung vollziehende Verzahnung von Theorie und Praxis zu verdeutlichen. Die Mentoren erhalten Information über die universitäre Ausbildung und über die Vorkenntnisse der Praktikanten. Für die Studierenden ergibt sich ein geschlossenes Bild der von ihnen absolvierten Ausbildungsbereiche für das Fach Mathematik.



*Die Studentin Katja Hanke demonstriert, wie aus vier Quadern ein Würfel entsteht*

Das unter a) beschriebene Vorgehen ist m. E. ein Beispiel für die Vernetzung zwischen der universitären Ausbildung und dem Vorbereitungsdienst. Nicht zuletzt auch eine Hilfe für die Selbst- und Fremdeinschätzung der Praktikanten.

Das genannte Arbeitsmaterial umfasst 3 A4-Seiten und wird Interessenten gern zur Verfügung gestellt!



*Der Wasserspielplatz im Volkspark Potsdam.*

*Die Kinder suchen Wege über das Wasserbecken, bei denen sie so wenige Steine wie möglich betreten, keinen Stein überspringen und nicht ins Wasser fallen! (vgl. /3/)*

Hierzu setze ich prinzipiell drei Schwerpunkte:

**1. vorhandene schulpraktische Erfahrungen bezüglich Hospitationen und Unterrichtsführung**

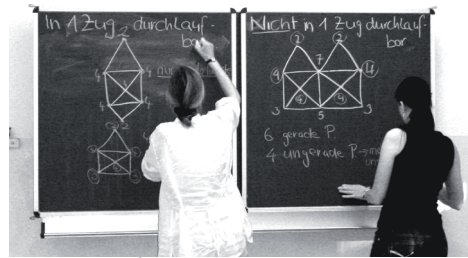
Es werden Themen und Inhalte von Unterrichtsbeobachtungen, Lehrversuchen, Projekten und Arbeitsgemeinschaften zugeschnitten auf die jeweiligen Praktikanten erörtert.

**2. anwendungsbereite mathematikdidaktische Grundlagen**

Die Mentoren und Praktikanten erhalten aus meinem Lehrveranstaltungsangebot eine Themenübersicht.



Die Praktikanten und ich charakterisieren den Grundtenor der jeweiligen Veranstaltung aus mathematikdidaktischer Sicht. Den Mentoren und den Praktikanten wird dabei deutlich, welche Bedeutung die aktive Auseinandersetzung des Einzelnen mit den Inhalten für die Schulpraxis hat.



Die Studierenden Henriette Brandt-Wardenberg und Frances Stopp während ihres Lehrversuches zur Durchlaufbarkeit von Netzen

### 3. verfügbares fachliches und fachdidaktisches Wissen

Exemplarisch wird fachliches und fachdidaktisches Wissen beim Bearbeiten einer Schüleraufgabe (aus einer Klausur meiner Lehrveranstaltungen) reaktiviert. Bei dieser Gelegenheit werden neben Fragen der Vielfalt von Lösungswegen und deren Effektivität auch Aspekte der grundschulgemäßen Darstellung am Tafelbild mit Verwendung der Fachsprache erörtert.

.....

Dr. Angelika Möller  
Grundschulpädagogik/Lernbereich Mathematik  
Anna Leuck  
Studentin im zweiten Praxissemester  
Anke Billing  
Mitglied des Ausbildungsteams im ersten  
Praxissemester

Das unter b) beschriebene Vorgehen befördert m. E. die stärkere Vernetzung zwischen der universitären Ausbildung und der Schulpraxis.

Die Mentoren erhalten Informationen über aktuelle mathematikdidaktische Trends und Impulse für ihre eigene fachdidaktische Qualifizierung. Sie erfahren, welche didaktische Phantasie beim Praktikanten zu erwarten ist und nehmen Ideen mit, wie diese für den Unterricht nutzbar gemacht werden kann.

Allen Beteiligten wird deutlich, dass bei ein und demselben Lehramtsstudierenden zahlreiche Elemente von theoretischem Wissen und empirischem Können zusammentreffen. Sie entwickeln ein Verständnis dafür, wie wichtig es ist, das Praxissemester für die inhaltliche Vernetzung aller Einzelkompetenzen zu nutzen.

Den Studierenden werden eigene Stärken und Schwächen bewusst, was ihnen eine individuelle Schwerpunktsetzung für das Praktikum ermöglicht.



## **Aktuelle Veröffentlichungen im Rahmen der Professionsbefähigung der Lehramtsstudierenden sowie zur Unterstützung der Entwicklungsarbeit in Grundschulen**

/1/ Neun Seiten Bericht über die Durchführung von Lehrversuchen zum Thema „Knoten“ im Rahmen der SPÜ im März 2006 an der Grundschule 16

„Bruno- Hans- Bürgel“ in Potsdam Babelsberg.

unter: [www.buergel-grundschule.de](http://www.buergel-grundschule.de) (Archiv und Presse / Mathematik mit Studierenden)

/2/ Fünf Beiträge von 10 Studierenden über die Durchführung einer mathematischen Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des Seminars „Förderung von mathematisch begabten/interessierten Kindern“ im Masterstudium 2008/09 an der Grundschule 16 „Bruno- Hans- Bürgel“ in Potsdam Babelsberg.

unter: [www.buergel-grundschule.de](http://www.buergel-grundschule.de) (Aktuelles / Bericht von der Mathe - AG)

/3/ drei Projekte, welche im Jahr der Mathematik zu den Preisträgern gehörten:

im Heft „Mathe erleben – Der Schulwettbewerb im Jahr der Mathematik 2008“ herausgegeben vom Haus der Wissenschaften, Universität Bremen

### **S. 13 Mathematik rund um den Zoo,**

von der Studentin Maxie Ludvik entwickelt im Rahmen ihrer Bachelorarbeit

### **S. 53 Mathematische Nachmittage,**

von den Studentinnen Henriette Brandt- Wardenberg und Anna Holz, erarbeitet und erprobt im ersten Praxissemester 2008

### **S. 107 Mathematik im Freien**

von den Studierenden Andreas Leinert, Anja Bau, Anna Holz, Constanze Merschenz, Frances Stopp, Henriette Brandt – Wardenberg, Lysann Stadler, Silvia Asser, Stefanie Lorenz, Susanne Schellhardt und Teoman Öztürk auf der Basis ihrer Projektentwürfe aus Lehrveranstaltungen im ersten Praxissemester 2008 zusammengestellt und mit Kindern durchgeführt. (Berichterstattung hierzu im Potsdamer Universitätsmagazin Portal 10-12 2008 Seite 9)

/4/ Artikel von A. Möller zum Anliegen der Schülerakademie an sich und zu deren Verknüpfung mit der Lehrveranstaltung“ aktiv entdeckendes Lernen im Mathematikunterricht“ im Bachelorstudium.

in Sache-Wort-Zahl. 36. Jahrgang (2008), Heft 97, S. 54-56

# „Endlich Ausprobieren“ – Studentische Erfahrungen im Schulpraktikum des lehramtbezogenen Masterstudiums an der Universität Potsdam

Von Mirko Wendland

Studierende lieben die Praxis und bemängeln häufig die fehlende Praxisbezogenheit ihres Studiums. Die Theorievermittlung ist zu massiv und erscheint zumeist fern der Realität. So ist es von Vorteil, wenn im Studium entsprechende Anteile für die Erfahrungen im Feld vorgesehen werden.

Im lehramtsbezogenen Masterstudium absolvieren Studierende seit dem Sommersemester 2008 ein betreutes 14wöchiges Schulpraktikum, indem der Schwerpunkt auf Hospitationen und eigenem Unterrichten liegt. Grundlegend sollen die angehenden LehramtskandidatInnen ihre Fähigkeiten und Kompetenzen im realen Berufsfeld erproben und reflektieren, um hieraus gezielt Möglichkeiten für die persönliche Weiterentwicklung zu ziehen. Unterstützt wird dieser Prozess durch eine intensive Betreuung und Begleitung seitens der Universität (durch Vertreter der entsprechenden Fachdidaktiken) und des Landesinstituts für Lehrerbildung (durch ausgebildete und überwiegend im Vorbereitungs-

dienst tätige Fachseminarleiter). Neben Veranstaltungen im Vorfeld innerhalb einer Vorbereitungswoche, finden einmal wöchentlich Begleitveranstaltungen in den Fächern und den Bildungswissenschaften statt. Dort können aktuelle Probleme und Fragestellungen fachgerecht reflektiert werden. Für eine persönliche Reflektion dient ein Portfolio, welches die wesentlichen Inhalte des Schulpraktikums dokumentieren helfen soll. Dieses sollte in einer Nachbereitungswoche aufgegriffen werden, um das Schulpraktikum im Ganzen zu reflektieren.

Bislang lagen keine Informationen darüber vor, inwieweit die Zielsetzungen des Schulpraktikums auch von studentischer Sicht so wahrgenommen wurden bzw. welche Erfahrungen generell durch Studierende im Schulpraktikum erfolgen. Aus diesem Grunde wurde durch die AG Praxisstudien und die AG Studienqualität am Zentrum für Lehrerbildung ein Fragebogen entwickelt, der die aktuelle Situation bei Studierenden erfassen sollte. Dabei wurden

zwei Ziele verfolgt: (1) Zum einen sollte mit dieser Befragung eine Analyse der Stärken und Schwächen des Schulpraktikums erfolgen und (2) zum zweiten sollte die Befragung Hinweise zur Weiterentwicklung der Bestandteile des Schulpraktikums ergeben.

### Ausgewählte Ergebnisse

Von den 50 Studierenden, die das Schulpraktikum im Wintersemester 2008/09 absolvierten, nahmen 29 Studierende während der Nachbereitungswoche an der Befragung teil. Die meisten der Studierenden waren weiblich und streben einen Abschluss für ein Lehramt an Gymnasien an.

Während ihres Schulpraktikums haben alle befragten Studierenden vermehrt Kompetenzen im Bereich „Unterrichten“ erworben (siehe Abbildung 1). Ein Vergleich von Studierenden mit Abschluss Lehramt für Gymnasium (LG) und denen mit einem Abschluss für die Sekundarstufe I mit Schwerpunkt Primarstufe (LSIP/SP) ergibt Hinweise, dass erstere Studierende weniger Kompetenzen im Bereich Beraten, jedoch mehr Kompetenzen im Bereich Beurteilen erwerben. Allerdings ist dieser Unterschied statistisch nicht signifikant, sollte aber in weiteren Studien und vor allem bei der zukünftigen Ausbildung berücksichtigt werden.

Ein interessantes Ergebnis zeigte sich in Bezug auf die Passung von Anforderungen und



## Kompetenzentwicklung

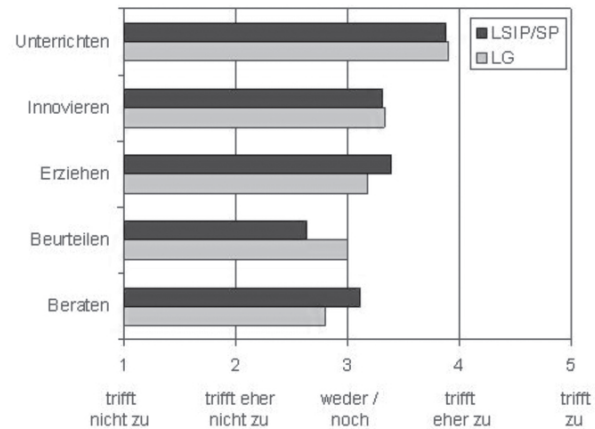


Abbildung 1: Kompetenzentwicklung

Fähigkeiten. Fast durchweg gaben alle Beteiligten an, die Aufgaben bewältigen zu können, dass diese ihren Kenntnissen entsprachen und gleichfalls als Herausforderung erlebt wurden. Im Hinblick auf die Berufsbezogenheit des Studiums ist dieser Befund positiv zu werten, scheint das Studium zumindest auf das Schulpraktikum adäquat vorzubereiten.

Eine große Besonderheit des Schulpraktikums liegt in der intensiven Betreuung und Begleitung durch die Ausbildungslehrkräfte (Mentoren) an den beteiligten Schulen als auch in den Hospitationen und Begleitveranstaltungen seitens der MitarbeiterInnen der Universität als auch der FachseminarleiterInnen des Landesinstituts für Lehrerbildung. Letztere arbeiten intensiv in Ausbildungsteams zusammen, wodurch die Erfahrung von Vertretern der ersten beiden Phasen der Lehrerbildung für die

Entwicklung und Förderung der zukünftigen LehrerInnen genutzt wird. Die Arbeit beider Gruppen wird von den befragten Studierenden als sehr wichtig eingestuft. So wird die Unterstützung durch die Mentoren zumeist mit den beiden höchsten Bewertungsstufen (von insgesamt fünf) versehen (siehe Abbildung 2).

Den Hospitationen durch die Ausbildungsteams wird ein ähnliches Ergebnis bescheinigt. Hierbei ergibt sich sogar, dass die Hospitationen durch die Ausbildungsteams 1. zu gering sind und vermehrt werden sollten und 2. sie in anderer Qualität wahrgenommen werden als die der Ausbildungslehrkräfte (siehe Abbildung 3).



## Unterstützung durch Mentor

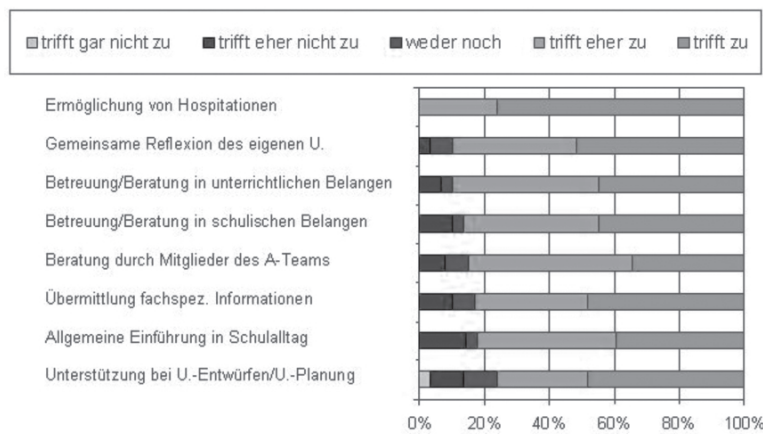


Abbildung 2: Unterstützung durch die Mentoren

Auf einer zweiten Ebene lassen sich die Erfahrungen der Studierenden in anderer Weise betrachten. So sind in die Konzeptionen des Schulpraktikums gesetzliche Vorgaben eingeflossen, die bei Gesetzstand praktisch nicht erprobt waren. Um so interessanter stellt sich somit die Frage, wie gerade solche Rahmenforderungen von den beteiligten Studierenden erfahren werden. Im Land Brandenburg werden für das Schulpraktikum 96 Stunden Hospitationen und 60 Stunden eigener Unterricht vorgeschrieben. Die Ergebnisse sind auch in diesem Aspekt sehr aufschlussreich.



## Hospitationen der Ausbildungsteams

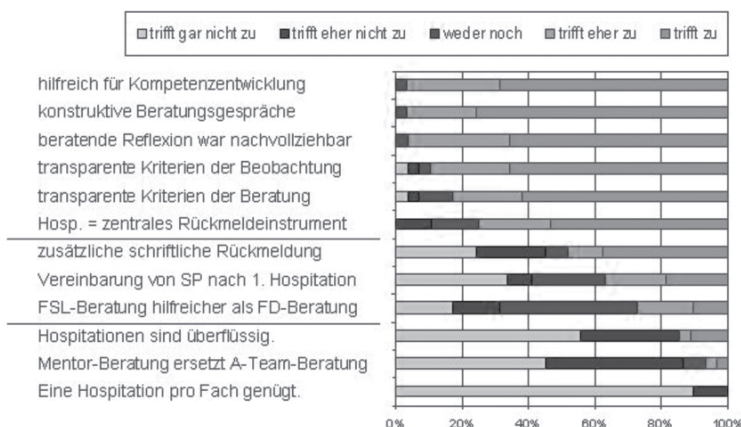


Abbildung 3: Hospitationen der Ausbildungsteams

In den Antworten der Studierenden zeigte sich, dass die eigene Hospitationstätigkeit als zu umfangreich empfunden wurde. Das eigene Unterrichten hingegen wird als zu gering empfunden und sollte durch mehr Stunden eine Erweiterung finden. Allerdings ist hier anzumerken, dass die Vorgaben Mindestanforderungen darstellen und durchaus, den Möglichkeiten entsprechend, erweitert werden können. Im selben Teil des Fragebogens wurden die Anforderungen des begleitend anzu-

fertigen Portfolios kritisiert. Diese werden als zu viel angesehen und in der zur Verfügung stehenden Zeit kaum zu realisieren. Mehr Spielraum wird, für die Arbeit mit einzelnen Schülern und mit Schülergruppen gewünscht (siehe Abbildung 4).

Nicht alles muss bleiben wie es ist. Unter diesem Aspekt gaben die Studierenden an, wie sie Anteile des Schulpraktikums erlebten und welche Vorstellungen sie darüber haben, wie die Anforderungen aussehen sollten. Dabei ergab sich, dass

- das Schulpraktikum früher im Studienprozess absolviert werden sollte (z.B. gehen einige Vorstellungen dahin, das Schulpraktikum bereits in das Bachelorstudium zu integrieren.),
- die eigenen Hospitationen und die Hospitationen durch die Ausbildungslehrkräfte (Mentoren) verringert werden sollten,
- die Hospitationen durch die Mitglieder der Ausbildungsteams vermehrt werden sollten,
- der eigene Unterricht vermehrt werden sollte, und
- die Veranstaltungen im Rahmen der Vorbereitungswoche, der Nachbereitungswoche sowie die Begleitseminare ebenfalls verringert werden sollten.

Aber, im Großen und Ganzen hat das Schulpraktikum zu einer wesentlichen Berufsorientierung beigetragen (siehe Abbildung 5). Beispielsweise hat es die Studierenden durch-



## Umfang von Anforderungen

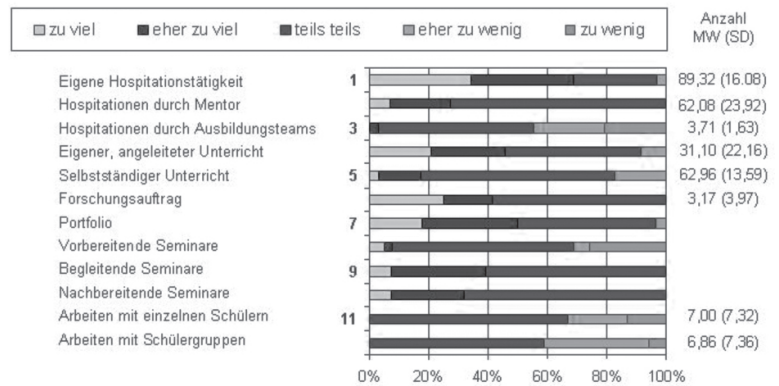


Abbildung 4: Umfang von Anforderungen



## Berufsorientierung

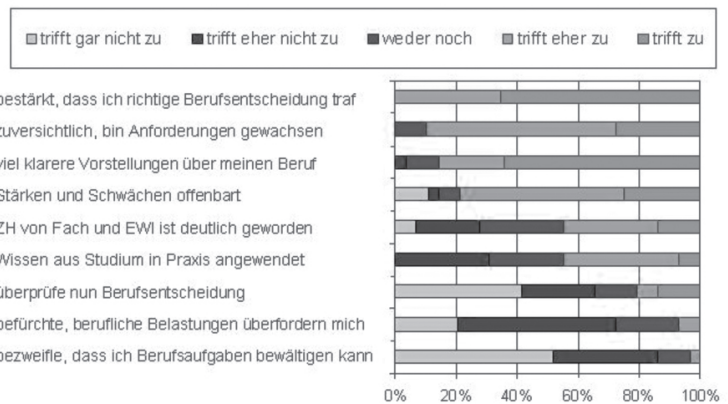


Abbildung 5: Berufsorientierung

weg darin bestärkt, die richtige Berufsentscheidung getroffen zu haben. Viel wichtiger erscheint jedoch die Tatsache, dass sie sich das reale Berufsleben wesentlich besser vorstellen können und zuversichtlich sind, den Anforderungen gewachsen zu sein. Mögliche Schwächen, die durch das Schulpraktikum er-

sichtlich wurden, können sie noch im Verlaufe des laufenden Studiums verringern sowie im Vorbereitungsdienst in Stärken umwandeln.

### Fazit

Die Befragung zum Schulpraktikum im Wintersemester 2008/09 unter den Studierenden hat eine Reihe von interessanten Ergebnissen ergeben. Grundlegend wird das Schulpraktikum als wichtig und förderlich für die eigene Entwicklung zum Lehrer angesehen. Das Konzept erscheint stimmig, wenngleich in einigen Aspekten weiterer Änderungsbedarf besteht. Doch auch hieran wird intensiv gearbeitet.

Unter der Leitung der AG Praxisstudien fanden bereits einige Workshops mit den Vertretern der Ausbildungsteams statt, aus denen sich Schärfungen des Konzeptes hinsichtlich Portfolioanforderungen, Seminargestaltungen und weiteren ergaben. Die Ergebnisse dieser Befragung fließen in die weitere Entwicklung und Optimierung des Schulpraktikums ein und wurden bereits Anfang April diesen Jahres mit den Vertretern der Ausbildungsteams diskutiert.

Innerhalb des vom BMBF geförderten Drittmittelprojektes „ProPrax – Professionalisierung von Praxisphasen in außeruniversitären Lernorten“ wird auch das Schulpraktikum weiterhin wissenschaftlich begleitet und optimiert. Unter der Leitung von Prof. Dr. Schubarth, Dr. Speck und Dr. Seidel vom Profilbereich

Bildungswissenschaften der Universität Potsdam sollen neben der Kompetenzentwicklung vor allem auch Rahmenbedingungen und die Art und Weise der Betreuung zentral empirisch geprüft werden.

Im Rahmen des Projektes werden neben dem lehramtsbezogenen Schulpraktikum vor allem Praktika in nicht-lehramtsbezogenen Studiengängen analysiert. Die vergleichende Perspektive soll für alle Studienbereiche Hinweise für die optimale Gestaltung von Praxisphasen ergeben. Die Untersuchungen zum Schulpraktikum haben hierbei Pilotcharakter und die Anlage und Konzeption vor allem im Hinblick auf die Betreuungsrelationen sind beispielhaft.



.....  
*Mirko Wendland  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
am Zentrum für Lehrerbildung,  
Universität Potsdam*



# Mentorenschulung in der Professur für Fremdsprachendidaktik – eine Chance zur Optimierung des Praxissemesters

Von Cordula Dopichei

Das Praxissemester an der Universität Potsdam erlebt bereits seine dritte Auflage, wobei sein besonderes Kennzeichen das kontinuierliche Zusammenwirken von Wissenschaft und Schulpraxis ist. Im Folgenden soll über die positiven Erfahrungen berichtet werden, die in der Professur Fremdsprachendidaktik in Zusammenarbeit mit den Fachseminarleiterinnen und Mentoren\* an den Schulen gesammelt werden konnten.

Bereits in der Vorbereitungsphase des Praxissemesters gab es sehr intensive Phasen zur Konsensfindung für eine Ausbildungskonzeption, die für alle an der Professur vertretenen Fremdsprachen relevant ist und somit einheitliche Standards für die Lehramtsstudierenden im Fremdsprachenbereich bietet.

An der Umsetzung der Konzeption arbeiten während der 14 Wochen Schulpraxis die Studierenden gemeinsam mit den Mitgliedern der Ausbildungsteams, bestehend aus Fachdidaktikerin, Fachseminarleiterin sowie Mentoren. Seit der Einführung des Praxissemesters war klar, dass ein optimales und nachhaltiges

Ausschöpfen des Praxisaufenthaltes für die Studierenden nur gelingen kann, wenn die Mentoren mit geeigneten Maßnahmen der Unterstützung und Qualifizierung durch die Universität sich als Verbindung von Theorie und Praxis sehen und sich auch als gleichberechtigter Partner im Ausbildungsteam wahrnehmen können.

So werden zu Beginn jedes Semesters die Mentoren zu der Einführungsveranstaltung an der Universität eingeladen, um sie über die Organisation des Praxissemesters, die Ausbildungskonzeption sowie die Erwartungen, die an sie gestellt werden, zu informieren und mit ihnen darüber zu diskutieren. Ein weiterer grundlegender Aspekt stellt die Erläuterung der Unterschiede zwischen Praxissemester und Referendariat dar, um eine klare Rollenzuweisung für Studierende und Mentoren zu gewährleisten.

Als besonders konstruktiv bewährt sich die Variante der Einführungsveranstaltung, bei der sich die Mentoren sowie Studierende bei interaktiver Seminargestaltung kennen lernen

\* Im Folgenden sind bei der Verwendung des generischen Plurals Damen und Herren gleichermaßen angesprochen.



können und für sich die Konzeption gemeinsam erschließen.

Seit der Einführung des Praxissemesters setzt die Professur auf Transparenz und offene Kommunikation der Anforderungen und Erwartungen der Beteiligten, wobei sich auch als sehr unterstützend und informativ der Flyer zum Praxissemester erweist, der in leicht unterschiedlicher Version jeweils für Studierende, Mentoren und Didaktiker existiert.

Die Mentorenschulungen werden Bestandteil der Einführungsveranstaltungen bleiben, an der Optimierung wird aber weiterhin gearbeitet. Für die Evaluierung der Zusammenarbeit von Mentoren und Fachdidaktikern wurde ein Fragebogen entworfen, dessen Auswertungsergebnisse in die weitere Gestaltung des gemeinsamen Arbeitsprozesses im Allgemeinen und in die Gestaltung der Mentorenschulung im Besonderen einfließen werden.

Nur eine konstruktive und offene Arbeitsatmosphäre, die von den Mentoren im Praxisfeld Schule und den Fremdsprachendidaktikern gemeinsam gestaltet wird, kann eine nachhaltige Kooperation ermöglichen sowie Synergieeffekte für andere Module der ersten Phase der Lehrerbildung entstehen lassen.



*StR Cordula Dopichei  
Professur für Fremdsprachen-  
didaktik des Englischen*

# In eigener Sache – Zentrum für Lehrerbildung

Von Roswitha Lohwaßer

Im Februar veranstaltete die Sozialwissenschaftliche Fakultät im Zusammenwirken mit dem Zentrum für Lehrerbildung die Emeritierung von **Prof. Dr. Günter C. Behrmann** und seine Verabschiedung als wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Lehrerbildung.

Die wissenschaftliche Leitung des Zentrums übernahm seit März 2009 **Prof. Dr. Martin Wilkens** von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Laut Satzung des Zentrums für Lehrerbildung vom 10. Juli 2003 sollen im Direktorium Vertreter aus allen an der Lehrerbildung beteiligten Fakultäten bestellt werden.

**Prof. Dr. Martin Wilkens** hat an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam die Professur für Quantenoptik inne.

Telefon: 0331/977-1706

E-Mail: martin.wilkens@uni-potsdam.de

Als Vertreter der Sozialwissenschaftlichen Fakultät wirkt seit dem Senatsbeschluss vom

11.06.2009 **Prof. Dr. Bernd Meier** im Direktorium mit. Die Humanwissenschaftliche Fakultät wird durch **Prof. Dr. Hartmut Giest** im Direktorium vertreten. Als studentische Vertreter arbeiten Dorit Horn, Luisa Handke, Ulrike Sträßner, Jürgen Stelter im Direktorium und in den Arbeitsgruppen mit.

**Prof. Dr. Bernd Meier** hat an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam die Professur für die Lehrereinheit Arbeitslehre/Technik inne  
Telefon: 0331/977-2017

E-Mail: meierbe@uni-potsam.de

**Prof. Dr. Hartmut Giest** ist Sprecher des Departments Lehrerbildung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam und hat die Professur für Grundschulpädagogik/Lernbereich Sachunterricht Naturwissenschaftlich-technischer Schwerpunkt inne.

Telefon: 0331/977-2492

E-Mail: giest@uni-potsdam.de

Auch bei der Gruppe der abgeordneten Fachseminarleiter gab es Veränderungen. So mussten wir unseren Mitstreiter **Dr. Reinhard Kionke** verabschieden, da ihm Aufgaben im Landesinstitut für Lehrerbildung übertragen wurden. Auf diesem Wege bedanken wir uns nochmals für sein Engagement, die guten Ideen und seine Ermutigungen und Beratungen.

Zurzeit arbeitet Frau Monika Kantor verstärkend am Zentrum für Lehrerbildung mit. An zwei Tagen in der Woche unterstützt sie die Zusammenarbeit zwischen dem Landesinstitut für Lehrerbildung und der Universität. Hauptschwerpunkt ihres Tätigkeitsfeldes ist die Erschließung von Möglichkeiten der Vernetzung der ersten und zweiten Phase. Im Moment umfasst ihre Arbeit insbesondere die Mitwirkung an der Weiterentwicklung tragfähiger Konzepte für das Schulpraktikum im Masterstudium und dessen Evaluation sowie die Entwicklung einer modularen Fortbildungsstrategie für die Ausbildungskräfte im Praxissemester und im Vorbereitungsdienst.

**Monika Kantor** ist Studienrätin und Fachlehrerin für Russisch und Englisch am Erwin-Strittmatter-Gymnasium in Spremberg. Seit 1991 bildet sie Lehramtskandidaten für das Fach Englisch am Landesinstitut für Lehrerbildung, Standort Cottbus, aus. Als Mitglied des Beraterteams der Berufseingangsphase bietet sie Berufseinstieg Unterstützung und Beratung bei der Entwicklung eines professionellen und

effektiven Lehrerhandelns.

Im Schuljahr 2007/2008 wirkte Frau Kantor als abgeordnete Fachseminarleiterin im Team Praxissemester des Landesinstitutes für Lehrerbildung mit.

Telefon: 0331/977-2577

E-Mail: kantor@uni-potsdam.de

Karin Köntges ist seit dem 1. Oktober 2008 im Zentrum für Lehrerbildung Beauftragte für die Schulpraktika im Masterstudium (Praxissemester und psychodiagnostisches Praktikum). Bei steigender Studierendenzahl werden die Fachdidaktiken bei der Organisation der Schulpraktischen Übungen über das Praktikumsbüro des Zentrums für Lehrerbildung unterstützt. Zu ihrer Aufgabe gehört außerdem die Koordination der Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktischer Studien“ am Zentrum für Lehrerbildung.

**Karin Köntges** studierte bis 1973 am Institut für Lehrerbildung Lehrerin für die unteren Klassen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Kunsterziehung. Ende der siebziger Jahre absolvierte sie an der Berliner Humboldt-Universität ein Zusatzstudium zur Diplompädagogin. Seit 1994 ist sie an der Universität Potsdam tätig.

Telefon: 0331/977-2646

E-Mail: karin.koentges@uni-potsdam.de

Im Ergebnis der Begutachtung (2007/2008) der Humanwissenschaftlichen Fakultät und des Zentrums für Lehrerbildung übertrug die Universitätsleitung der Universität Potsdam im April 2009 dem Zentrum für Lehrerbildung die Aufgabe der Koordinierung der Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Die Verabschiedung der Ersten Satzung zur Änderung der Rahmenordnung für das lehramtsbezogene Bachelor- und Masterstudium vom 17. Juli 2008 bildet die Grundlage der neuen Konzeption für die Ergänzungs- und Erweiterungsstudienangebote der Universität. Die Anerkennung der Ergänzungs- und Erweiterungsstudiengänge durch das Landesinstitut für Lehrerbildung ist gegeben, wenn die Studien- und Prüfungsbedingungen den Anforderungen des Lehrerbildungsgesetzes entsprechen. Die Inhalte des Erweiterungsstudiums setzen sich aus dem Bachelor- und Masterstudium des Zweiten Faches zusammen, in dem die Lehrbefähigung angestrebt wird. Das Praxissemester und die Anfertigung einer Abschlussarbeit entfallen.

Für das Ergänzungsstudium bildet das Zweite Fach des Masterstudiums im Lehramt für das Gymnasium die rechtliche Grundlage. Ergänzend sind 5 Leistungspunkte aus dem Gesamtspektrum des Faches anzuwählen. Im Ergänzungsstudium entfallen das Praxissemester und das Erstellen einer Abschlussarbeit ebenfalls.

Dem Zentrum für Lehrerbildung obliegt die Angebotsorganisation der Ergänzungs- und

**Martina Rode** ist seit dem 1. April 2009 die Beauftragte für das Ergänzungs- und Erweiterungsstudium im Zentrum für Lehrerbildung. Im Rahmen ihrer neuen Aufgabe übernimmt Frau Rode auch die Koordinierung der Fortbildung für Lehrerbildnerinnen und Lehrer. Frau Rode war seit Januar 2000 in den verschiedensten Bereichen der Universität Potsdam tätig. Sie studierte Informationswissenschaften und hat am PR-Kolleg Berlin ein Fernstudium als PR-Beraterin absolviert.

Telefon: 0331/977 2683

E-Mail: mrode@uni-potsdam.de

Erweiterungsstudiengänge und der Teilnehmerbetreuung, die in enger Kooperation mit den zuständigen Instituten erfolgen soll. Die Immatrikulation in die neuen Ergänzungsstudiengänge ist im Wintersemester 2009/2010 angedacht.

Neben den Weiterbildungsangeboten wird das Zentrum für Lehrerbildung für den Lehramtsbereich in Abstimmung mit dem LISUM die Lehrerfortbildung koordinieren.

Im Rahmen des Alumni-Programms baut das Zentrum für Lehrerbildung derzeit eine Informationsplattform für alle Absolventen des Lehramtsstudiums auf. Die Plattform ermöglicht den Zugriff auf Informationen zur Reform der Lehrerbildung, zu Fort- und Weiterbildung u.a. Veranstaltungsangeboten.



.....

*Dr. Roswitha Lohwasser  
Geschäftsführerin des  
Zentrums für Lehrerbildung  
Universität Potsdam*

# Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien“ am Zentrum für Lehrerbildung

Von Heidemarie Sarter und Helmut Mikelskis

Die Universität Potsdam hat im Jahr 2007 im Rahmen der mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg abgeschlossenen Zielvereinbarung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und zur Stärkung ihrer Profilbereiche vier neue Promotionsprogramme eingerichtet.

Seit Juli 2008 wird aus diesem Programm die Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien: Fach- und Alltagssprache in der Unterrichtskommunikation der Schulfächer“ (GPfS) gefördert. Bewilligt wurden zunächst 4 Stipendien für die Aufbauphase von 3 Jahren.

Die Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien“ wurde als fachübergreifende fachdidaktische Graduiertenschule durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Philosophischen Fakultät, der Humanwissenschaftlichen Fakultät und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät initiiert. Der Initiativgruppe gehören an: Prof. Dr. Hartmut Giest (Grundschulpädagogik/Lernbereich

Sachunterricht), Prof. Dr. Birgit Jank (Musikpädagogik/Musikdidaktik), Prof. Dr. Helmut Mikelskis (Didaktik der Physik), Prof. Dr. Heidemarie Sarter (Fremdsprachendidaktik).

Ziel der Graduiertenschule ist der Aufbau einer dauerhaften, integrativen Einrichtung zur kontinuierlichen, fächer- und fakultätsübergreifenden Förderung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Fachdidaktiken und der Stärkung der empirischen Bildungswissenschaft. Die Graduiertenschule am Zentrum für Lehrerbildung versteht sich als eine Einrichtung unter dem Dach der „Potsdamer Graduate School“.

Als Sprecher der Graduiertenschule sind Prof. Mikelskis und Prof. Sarter tätig.

Im Rahmen der Graduiertenschule werden Themen bearbeitet, wie

- die Widersprüche zwischen Fachsprachen in unterschiedlichen Fachkulturen (bilingualer Sachfachunterricht, Musik, Physik und Sachunterricht),

- die Diskrepanzen zwischen Lehrer- und Schülersprachen als mögliche Grundlagen für Vermittlungsschwierigkeiten,
- die Analyse von Lehr- und Lernmaterialien,
- die empirische Bestandsaufnahme und Analyse des Umgangs mit Sprache in verschiedenen Fächern der Schule,
- fachdidaktische Reflexionen und Einordnungen von Unterrichtssequenzen und Analyse von Unterrichtsmaterialien unter den übergeordneten Fragestellungen.

Gegenwärtig werden durch die Graduiertenschule folgende Promotionsvorhaben gefördert:

- „Zur Entwicklung des Gesundheitsbegriffes bei Kindern - eine vergleichende Studie Deutschland/ Russland“  
Promovendin: Ksenia Hintze  
Betreuer: Prof. Dr. Hartmut Giest
- „Die Entwicklung einer Fachsprache durch Musizierpraxis im Musikunterricht der Sekundarstufe I“ (Arbeitstitel)  
Promovend: Georg Biegholdt  
Betreuerin: Prof. Dr. Jank
- „Konzeptuelle Metaphern und Schülervorstellungen“  
Promovendin: Stefanie Zitzelsberger  
Betreuer: Prof. D. Mikelskis
- „Storytelling und die Entwicklung mündlicher Teilkompetenzen im Englischunterricht der Grundschule“  
Promovendin: Samantha Krepski  
Betreuerin: Prof. Dr. Sarter

Die an der Graduiertenschule beteiligten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer organisieren in Kooperation mit dem Zentrum für Lehrerbildung ein gemeinsames Studienprogramm, das unter anderem verpflichtende Doktorandenseminare und Workshops zu Forschungsmethoden enthält.

Im Wintersemester 2008/2009 fanden z.B. Veranstaltungen der Graduiertenschule zu folgenden Themen statt:

• **Vortrag und Diskussion zu:**

- Sprache und Begriff – Zum Problem des Verbalismus als Ausdruck gestörter Unterrichtskommunikation
- Untersuchung von Text-Bild-Relationen in multimedialen Lernumgebungen
- Metaphern in Alltags- und Wissenschaftssprache sowie ihre Bedeutung im fachdidaktischen Kontext
- Zur Bedeutung der Sprache bei der Aneignung von Lernhandlungen
- Sprachförderung von Schülern mit Migrationshintergrund im Musikunterricht
- Zielsetzungen europäischer Sprachenpolitik für Schule und Ausbildung

• **ganztägige Workshops zu**

- Videoanalyse von Unterricht als Instrument der Lehr-/Lernforschung
- Einführung in die statistische Datenauswertung (SPSS)

Natürlich haben auch die Promovenden ihr Dissertationsthema und den Stand der Arbeit

am Thema vorgestellt und mit den Mitgliedern der Graduiertenschule ihr Forschungsinteresse, Forschungsfragestellungen und Forschungsmethoden diskutiert.

An den Veranstaltungen der Graduiertenschule – insbesondere an den Workshops zu Forschungsmethoden – haben neben den Mitgliedern der Graduiertenschule Promovenden anderer Fachdidaktiken, interessierte wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen und Masterstudierende teilgenommen.

Zur Mitarbeit in der Graduiertenschule und zur Teilnahme an ihren Veranstaltungen sind alle an der Universität forschenden Fachdidaktiker und in der Lernforschung tätigen Pädagogen und Psychologen eingeladen.

Für das Sommersemester 2009 wurde durch die Graduiertenschule u.a. der Tag der fachdidaktischen Forschung im Rahmen der Tage der Lehrerbildung vorbereitet. Namhafte Wissenschaftler wie Prof. Hans E. Fischer, Prof. Wolfgang Einsiedler, Prof. Niels Knolle und Prof. Konrad Schröder hielten Vorträge zu aktuellen fachdidaktischen Forschungen.

Für den 09. Juli 2009 konnte Prof. Dr. Markus Wirtz von der Abteilung für Forschungsmethoden am Institut für Psychologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg für die Durchführung eines ganztägigen Workshops

zur „Analyse von Pfad- und Strukturgleichungsmodellen mit AMOS 16.0“ gewonnen werden.

In der Perspektive besteht das Ziel für die Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien“ darin, über die Einwerbung von Drittmitteln und die Einbeziehung aller Fachdidaktik-Professuren der Universität Potsdam 15 Promotionsvorhaben zu betreuen.

Kontakt zur Graduiertenschule über das Zentrum für Lehrerbildung:

Ansprechpartnerin: Karin Köntges

Telefon: 0331/977-2646

E-Mail: [karin.koentges@uni-potsdam.de](mailto:karin.koentges@uni-potsdam.de)



*Prof. Sarter  
Fremdsprachendidaktik, Institut  
für Anglistik/Amerikanistik der  
Universität Potsdam*



*Prof. Mikelskis  
Didaktik der Physik und Astro-  
nomie der Universität Potsdam*



# WAT Lehrer: kein sicherer Job!

## Lehrerweiterbildung im Visier

Von Ulf Holzendorf

Seit elf Jahren ist in der Lehreinheit Arbeitslehre/Technik die Lehrerweiterbildung eine feste Größe. Unterstützt durch die Kolleginnen und Kollegen ist es bis ins Jahr 2009 gelungen, den Freitag für Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer des Faches Wirtschaft-Arbeit-Technik zu reservieren.

Ein besonderes Profil haben die Kurse für den sicheren Umgang mit metall- und holzbearbeitenden Maschinen.

Trauriger Anlass waren Unfälle, die in der schulischen Praxis vorgekommen sind. Bei Vorbereitungsarbeiten für den praktischen Unterricht haben sich in gehäuft kurzer Zeit Unfälle ereignet, die zur Folge hatten, dass mehrere Finger abgeschnitten und amputiert werden mussten. WAT Lehrer: kein sicherer Job!

Was tun?

Die GUV (Gesetzliche Unfallversicherung) hat dringenden Handlungsbedarf angemahnt. Der damals verantwortliche Schulrat für Sicherheitserziehung trat an verschiedene Ein-

richtungen des Landes Brandenburg heran, um Kurse zu konzipieren und durchzuführen, die den Charakter von Unterweisungen an Maschinen haben sollten.

Kenntnisse im Umgang mit Maschinen sind für jede Technik-Lehrkraft unentbehrlich. Die Lehrkräfte sollen beim Arbeiten mit Maschinen einerseits, Unterrichtsmaterialien selbst vorbereiten und andererseits müssen sie in der Lage sein, den Schülerinnen und Schülern Fertigkeiten im Umgang mit Werkstoffen, Werkzeugen und ausgewählten Maschinen zu vermitteln.

Auf der Grundlage eines am Institut entwickelten Kursprogramms, das ein theoretisches Grundgerüst zum Inhalt hatte und starke fachpraktische Inhalte implizierte, wurden die ersten Kurse im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg durchgeführt. Von anfangs 13 Einrichtungen, die die Kurse anboten, ist die Universität Potsdam alleinig noch als Anbieter tätig. Durch die Verbindung von unterrichtlicher Praxis und sicherheitsrelevanten The-

meninhalten sind die Kurse nach wie vor in der Lehrerschaft Brandenburgs sehr beliebt. Aus einer anfänglichen Aktion hat sich ein kontinuierliches Weiterbildungsangebot entwickelt.

#### Was wird derzeit angeboten?

- Grundkurs: „Sicherer Umgang mit Holzbearbeitungsmaschinen“,
- Grundkurs: „Sicherer Umgang mit Metallbearbeitungsmaschinen“
- Grundkurs: „Unterweisung zur Arbeitssicherheit bei Arbeiten in den Bereichen Lebensmittel und Textilverarbeitung“

Mit dem Rundschreiben Nr. 11/2006 des Ministeriums für Bildung hat sich sowohl für die Lehrerschaft als auch für die Ausbildung eine neue Herausforderung ergeben.

Schüler dürfen nunmehr mit dem Erreichen des 14. Lebensjahres auch an Säge- und Fräsmaschinen unter Anleitung eines geschulten Fachlehrers Arbeiten ausführen.

Vor uns stand und steht die Aufgabe das Lehrpersonal auf diese Anforderungen vorzubereiten. Damit entstand der Aufbaukurs: „Holzbearbeitungsmaschinen“.

Mit dem grundsätzlichen Konzept, dass die Fachlehrerschaft den Unterricht in allen Jahrgangsstufen durchführen soll, benötigen all diejenigen, die im fachpraktischen Unterricht tätig sind, diese Nachweise. Damit sind die Kolleginnen und Kollegen auf einem aktuellen

Stand und gleichzeitig auch versicherungstechnisch abgesichert.

Da aus kapazitiven Gründen in der Werkstattarbeit nicht mit mehr als 15 Kolleginnen und Kollegen arbeiten können, sind die Freitage nun schon seit Jahren am Institut für die Weiterbildungsveranstaltungen reserviert.

Mittlerweile sind 2235 Lehrer weitergebildet worden. Eine beachtliche Zahl, die man im täglichen Arbeitsprozess gar nicht mehr so wahrnimmt, die kaum im Bewusstsein ist.

Dachten wir anfänglich, dass diese sicherheitsrelevante Themeninhalte nur von kurzem Interesse waren, stellte sich bald heraus, dass ein kontinuierlicher Bedarf an Qualifizierungsveranstaltungen bestand.

#### Woher kommt dieser Bedarf?

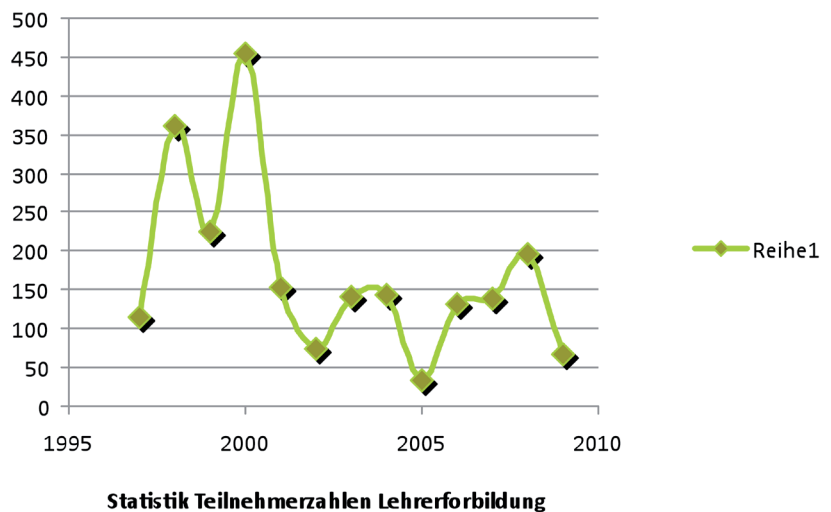
Es gibt einen hohen Anteil von Lehrkräften, die fachfremd unterrichten. Insbesondere für diese Kolleginnen und Kollegen bieten die angebotenen Kurse einen Überblick über das Anforderungsprofil werkstatorientierter Tätigkeiten. Natürlich können diese Kurse kein Fachstudium ersetzen. Das macht es für uns immer wieder spannend und interessant bei der Gestaltung der Kurse diesen Spagat zwischen ausgebildeten Fachlehrern und fachfremden Lehrkräften zu finden, um allen etwas Neues und Interessantes zu bieten.

Damit wird Sicherheitserziehung zu einem Ausbildungsinhalt und nicht nur zu einer

Belehrung, die gesetzlich vorgeschrieben, aber nicht verinnerlicht wird. Erst der Prozess einer eingeübten Gefahrenanalyse trägt dazu bei, Unfälle am eigenen Körper und insbesondere vorausschauend bei Schülerinnen und Schülern zu vermeiden. Ein wesentliches Anliegen innerhalb der Fortbildungsveranstaltungen liegt darin, insbesondere den fachfremden Lehrkräften einen sicherheitsgerechten Umgang mit Werkzeugen und Maschinen zu demonstrieren, denn nicht sicherheitsgerechte Handhabungen und Verhaltensweisen lassen sich nur schwer korrigieren. Hier hat insbesondere die Lehrkraft eine Vorbildfunktion.

Die sachgerechte Unterweisung an Werkzeugen und Maschinen in der Schule hat auch Auswirkungen auf mehr Sicherheit im häuslichen Bereich ebenso für eine zukünftige berufliche Tätigkeit. Eine Erweiterung der Handlungskompetenz der Lehrkräfte als auch der Schüler vollzieht sich in mehreren Schritten:

- Bestimmungsgemäße Verwendung von Werkzeugen und Maschinen (Sachkompetenz)
- Gefahrenwahrnehmung und Sicherstellung von Schutzmaßnahmen (Selbstkompetenz)
- Durchführung von Arbeiten in der Gruppe (Sozialkompetenz)



Wenn wir damit unseren Beitrag leisten, gehen wir davon aus: Ziel erreicht!

An den Mitarbeitern der Lehrereinheit Arbeitslehre soll es nicht liegen.



Dr. Ulf Holzendorf  
 Lehrereinheit für Arbeitslehre/  
 Technik  
 Wirtschafts- u. Sozialwis-  
 senschaftliche Fakultät,  
 Universität Potsdam

# „Haus der historischen Erkenntnis“ – Die neue Fortbildungsreihe der Professur für die Didaktik der Geschichte

Von Marco Ladewig

Ein neuer Rahmenlehrplan des Faches Geschichte für die Sekundarstufe II hat in den Gymnasien und Gesamtschulen Brandenburgs Einzug gehalten. Dass die veränderte Schwerpunktsetzung der einzelnen Themenkomplexe, neue Inhalte und ein neues Zielkonzept auch Verunsicherung und Bedenken bei den Kolleginnen und Kollegen zurücklassen könnten, war nahe liegend.

Daher hatte sich die Professur für die Didaktik der Geschichte bereits im Vorfeld (Frühjahr 2008) um die Akkreditierung einer Fortbildungsreihe beim Ministerium für Bildung bemüht und auch frühzeitig mit der Entwicklung von Lehrerhandreichungen zum neuen Kerncurriculum begonnen. Schließlich fiel zum Ende des vergangenen Jahres der Startschuss. Im Januar startete das erste Modul unseres „Hauses der historischen Erkenntnis“.

Wir waren gespannt: Wie hoch würde das Bedürfnis nach Fortbildung sein? – Das Ergebnis war überwältigend, so dass nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten und sich schon jetzt die Verstetigung dieser Reihe abzeichnet.

Am 4. Juni 2008 ging es mit dem Modul II in die nächste Runde.

Doch was verbirgt sich hinter diesem „Gebäude“? Statten wir gemeinsam dem „Haus der historischen Erkenntnis“ einen „Besuch“ ab.



Bei der Konzipierung unserer Fortbildungsreihe haben wir uns von der Idee des Hausbaus inspirieren lassen. Zum einen folgt die Konstruktion eines Gebäudes einem logisch festgelegten Plan – nach dem Gießen des Fundamentes folgt das Mauern der tragenden Wände, damit schließlich die Balken des Dachgestühs samt Schindeln das Haus nach oben hin abschließen. Zum anderen ist diesem Prozess die Aktivität, sozusagen die Handlungsorientierung der Beteiligten – im übertragenden Sinne der Handwerker – als wesentliches Moment zu Eigen. In Analogie dazu müssen auch die durch das Fach Geschichte vermittelten Kompetenzen verstanden werden.

Jedes auf Langfristigkeit und Stabilität geplante Gebäude fußt auf einem sicheren Fundament. Für die individuelle historische Erkenntnis bilden die Bereiche des kulturellen Gedächtnisses (nach Assmann), die Geschichtskultur und das Geschichtsbewusstsein diese fundierte Grundlage. Darauf fußt die Entwicklung von historischer Kompetenz.

Das „Haus“ stützen vier tragende Wände oder Säulen:

## Die Vier Säulen des „Hauses der historischen Erkenntnis“

1. Die verschiedenen Zugänge zur Geschichte bilden eine der Säulen. Gliedere ich eine Thematik klassisch chronologisch oder versuche ich mir wesentliche Merkmale einer Epoche durch eine Fallanalyse zu erschließen (Bsp. Thema: Freiheit am Beispiel der mittelalterlichen Stadt – Trier im Mittelalter) Nutze ich die Möglichkeiten und Chancen der historischen Biographie (Bsp. Thema: Der Dreißigjährige Krieg – Das Tagebuch des unbekanntes Söldners), also die Zeugnisse von Menschen aus der Zeit, um historische Erkenntnis zu erlangen oder stütze ich mich lieber auf Urkunden, Verträge, Flugschriften, Karikaturen, Zeitungsartikel etc. Die Geschichte liefert uns mannigfaltige Wege der Erschließung und Strukturierung. Doch muss ich als LehrerIn um diese Vielfalt wissen, damit ich sie meinen Schülern anbieten kann.
2. Für Geschichte und Geschichtsunterricht sind Quellen so wichtig, wie für den Hausbau die Ziegel. Sie bilden unser „Material“ mit dem wir arbeiten, um historische Erkenntnis zu erlangen. Wir stellen Fragen an die Geschichte und mit Hilfe der Quellen können wir versuchen sie zu beantworten. In den letzten Jahren hat sich im Bezug auf „Quellen im Geschichtsunterricht“ einiges auf dem Feld der geschichtsdidaktischen Forschung getan. Ein Ziel ist es die neuen

Methoden der Interpretation von Text-, Bild-, Ton-, Film- und gegenständlichen Quellen den Kolleginnen und Kollegen praxis- und handlungsorientiert zu vermitteln.

3. Spätestens seit Hilbert Meyer überschwemmen neue Methoden den Unterrichtsalltag. Beispielhaft wollen auch wir den neuen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung, wie Formen des darstellenden Spiels, Gruppenpuzzle, Stationsarbeit, Fishbowl usw. usw. Raum geben und durch Anwendungsbeispiele Inspiration für neue Lernarrangements im Geschichtsunterricht liefern

4. Wie jedem anderen Unterrichtsfach so sind auch dem Geschichtsunterricht bestimmte Unterrichtsprinzipien, also Artikulationsformen der Lehr-Lernprozesse im Klassenraum, zu Eigen. Die Spannweite reicht von Problem- und Handlungsorientierung über Fremdverstehen bis hin zur Multiperspektivität. Es ist durchaus möglich, etwa bei der Erschließung mittelalterlicher Lebenswelten, die Akzentuierung auf die Zünfte in den Städten zu legen. Doch bleiben mir

dadurch wesentliche Lebensbereiche, etwa der Geistlichen, des Adels, dem jüdischen Bevölkerungsanteil in den Städten, den Frauen, den Bauern und Unfreien verwehrt. Die Sichtweise auf die Zeit bleibt singular und unvollständig. Doch erst durch viele (multiple) Perspektiven ergibt sich ein komplexeres Bild, welches versucht dem historischen Konstrukt so nahe wie möglich zu kommen. In Gänze erschließen lässt es sich nicht, so wie alles in der Geschichte, bleibt es schließlich Konstruktion.

Auf die tragenden Säulen stützt sich schließlich das Dach unseres Hauses. Historische Erkenntnis – das Ziel von Geschichte und Geschichtsunterricht – ist durch diese vier konstitutiven Elemente möglich. Diese anschaulich, praxisnah und zugleich am Puls der Forschung zu vermitteln, ist das Ziel dieser Fortbildungsreihe. Zu diesem Zweck arbeiten wir eng zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen aller Professuren des Historischen Instituts der Universität Potsdam.

Beispiel: Modul I – Die Grundlegung der modernen Welt in der Antike

#### 1.1 Methodentraining

- Bild- und Textinterpretation an ausgewählten Beispielen

#### 1.2 Die athenische Demokratie und die *res publica populi romani*

- Einblicke in die Forschung durch Prof. Dr. Dr. h.c. Pedro Barceló
- Strukturierungsprinzipien der Epoche der Antike („Puzzle“)

#### 1.3 Antike Lebensformen und Geschichtskultur

- *Vita Romana* – Vom Alltag der Römer von PD Dr. Christiane Kunst
- „Lasset die Spiele beginnen“ – Spiele im Geschichtsunterricht

In insgesamt vier Modulen widmen wir uns den verschiedenen Epochen von der Antike bis hin zur Moderne, wobei in einem einführenden Methodentraining zu Beginn eines jeden Moduls an bereits bekannten Inhalten der jeweiligen Epochen neue methodische Inhalte vorgestellt, angeleitet und schließlich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst erprobt werden. In den beiden darauf folgenden

Veranstaltungen eines jeden Moduls vermitteln ausgewiesene Experten ihres Faches am Historischen Institut der Universität Potsdam neuste Wege aber auch Tendenzen und Probleme der Forschung, um den Lehrerinnen und Lehrern einen fundierten Einblick in die Thematik vermitteln zu können, so dass der Wissenschaftsorientierung des Faches Geschichte Rechnung getragen wird. Durch eine sich anschließende Diskussionsrunde können individuelle Fragen und weiterführende Details mit den HistorikerInnen erörtert werden. Zugleich erproben wir in den Veranstaltungen Vorschläge für Lernarrangements, welche Bereiche der eingangs ausgeführten vier „Säulen“ nochmals vertiefen sollen.

Mit Rückblick auf den erfolgreichen Abschluss des ersten Moduls sind zwei wesentliche Einsichten bestätigt geworden:

1. Nur durch praxisnahe und zugleich handlungsorientiert vermittelte Inhalte lässt sich eine didaktische Fortbildung gewinnbringend für alle Beteiligten realisieren. Die Kolleginnen und Kollegen sollen in die Lage versetzt werden, die Kompetenzen an sich „zu erproben“ oder auch neu zu entwickeln, die sie laut Rahmenlehrplan von ihren Schülerinnen und Schülern einfordern.

2. Die bisher gelungene Kooperation mit den Professuren des Historischen Instituts verdeutlicht den Stellenwert der Lehrer(aus)bildung. Hier könnte eine stetige interne Querstruktur sehr produktiv zur Vernetzung von Fach, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften beitragen. Für die gute Zusammenarbeit sei den Kolleginnen und Kollegen auf diesem Wege nochmals gedankt.

Mit Spannung und Freude sehen wir von der Professur für die Didaktik der Geschichte dem weiteren Bau des „Hauses der historischen Erkenntnis“ für die kommenden Module III und IV entgegen.



*Marco Ladewig  
Didaktik der Geschichte  
Philosophische Fakultät,  
Universität Potsdam*



# Musiklehrrausbildung zwischen Praxisnähe, internationalen Projekten und Initiativen in der Musikpädagogischen Forschung

Von Birgit Jank

Immer wieder klingelt am Lehrstuhlbereich Musikpädagogik und Musikdidaktik das Telefon. Schulleiter rufen an, die händeringend Musiklehrinnen und Musiklehrer suchen und nach künftigen Praktikanten oder Referendaren fragen. Musik ist Mangelfach an den Schulen. Durch bundesweite Initiativen wie der Tag der Musik, Langzeitstudien zu verstärktem Musikunterricht und verschiedene Initiativen wie Schulband-Wettbewerbe, Jugend musiziert und Songwriter-Conteste ist die Aufmerksamkeit für die ästhetische und musikalische Bildung an den Schulen in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Auch Eltern pochen immer konsequenter auf eine gute Ausbildung

ihrer Kinder in diesem Bereich, da sich wohl herumgesprachen hat, dass Übungen in den Künsten und in Kreativität nicht nur in der Antike von hohem Ansehen waren, sondern gerade in unserer komplexen und improvisationsstarken Welt notwendig sind wie das Rechnen und Schreiben.

Die Musiklehrrausbildung in Potsdam hat bundesweit einen guten Ruf. Wie ist dies zu erklären?

Zum einen wurde hier rasch und konsequent auf neue Studienstrukturen gesetzt, die neue Momente wie interdisziplinäre ästhetische Projektarbeit und die Verstärkung der Nähe zur Schulpraxis zum Beispiel mit dem neu eingeführten Modul Vermittelnde Pädagogische Praxis in die Ordnung für die Lehrämter LSIP und LG (also die ganze Palette der Lehreraus- bildung) eingeführt haben. Alle Dozenten in der Musikpädagogik und Musikdidaktik gehen wöchentlich mit Studierenden in die Schulpraxis und erproben Unterricht Vorort. Dank der



*Schulpraktische Übungen an der Schule in Zeuthen*

Unterstützung durch das Zentrum für Lehrerbildung konnten für diese Zusammenarbeit in den Schulen hervorragende Mentoren aus den Schulen für die Schulpraktischen Übungen und nun künftig auch für das Praxissemester gewonnen werden. Mit mehreren Schulen wurden Kooperationsvereinbarungen geschlossen. So wird der Lehrstuhl künftig die Musikbetonte Gesamtschule „Paul Dessau“ in Zeuthen unterstützen, die sich zu einer musikbetonten Ganztagschule entwickeln will. Es bleibt zu wünschen, dass dann auch in diesen ausgewählten Schulen vom Staatlichen Bildungsbereich mit organisierte Praktika und Referendariats-Stellen durch Potsdamer Absolventen und Musiklehrerstudierende besetzt werden können und dies nicht an Zuständigkeitsgrenzen scheitert.

Zum anderen nutzt der Lehrstuhlbereich auch Projektangebote der Universität selbst, um sein Profil zu schärfen. So hat sich der Bereich als Modellprojekt für SEPHA (Didaktische Konzepte für die strukturierte Studieneingangsphase) zu Verfügung gestellt. Neben einer aufwendigen und nun wissenschaftlich begleiteten Vorbereitung der Eignungsprüfungen z.B. durch einen Übungsworkshop für Studieninteressierte im März diesen Jahres wurden neue Seminare geplant und realisiert, die bereits in den ersten beiden Studiensemestern einen direkten Bezug zur Schulpraxis und zu Lehrern herstellen und somit Berufsmotivationen steigern wollen. So werden im

Rahmen eines Einführungsseminars Befragungen zur Situation des Musikunterrichts und des Musikverständnisses in Ost und West unter Lehrern, Schülern und Musikinteressierten (Sender Fritz, DDR-Museum in Berlin, Politikverantwortliche u.a.) von den 32 Studierenden zusammengetragen und ausgewertet, die dann im Oktober diesen Jahres als „Erstfall“ einer empirischen Befragung im Berliner FEZ zum Landesschulmusiktag des Verbandes Deutscher Schulmusiker mit dem Thema „20 Jahre Musikunterricht in Ost und West – wo stehen wir?“ vorgestellt werden sollen.

Durch eine gezielte internationale Arbeit wird der Blick der künftigen Musiklehrerinnen und Musiklehrer in der Aus- und Fortbildung geweitet, vielleicht auch gerade deshalb, weil über Musik und Musikpädagogik internationale Verständigung und Austausch gut praktiziert werden kann. Es existieren ERASMUS-Kooperationen mit der anerkannten Sibelius-Akademie in Helsinki, dem Mozarteum in Salzburg und der Universität in Granada. Regelmäßiger Studierenden- und Dozenten-Austausch sowie gemeinsame Tagungen füllen diese Kooperation immer wieder mit neuem Leben.

Eine aktuelle hochspannende Kooperation wurde nun mit dem Nanjing-Art-Institut in China aufgebaut. Studierende aus Potsdam besuchten im März diesen Jahres das Institut und arbeiteten mit den chinesischen Studierenden in verschiedenen Projektgruppen zum

Singen in der Grundschule, der Interkulturellen Musikpädagogik, der Musikalischen Stilkunde am Beispiel Orffs Carmina Burana und zu Rockinterpretationen und -improvisationen für Gesang und Instrumente zusammen. Die Ergebnisse wurden in einem begeistert aufgenommenen Abschlusskonzert vorgeführt. Da sangen und spielten chinesische und deutsche Schulmusikstudierende das deutsche „Dornröschen“ in Englisch und Chinesisch und adaptierten es in ein chinesisches Märchen, kam „Mein Hut, der hat drei Ecken“ mit neuen Interpretationen zur Aufführung und wurde eine hinreißende Gesangs- und Bewegungs-Rockshow mit fast 60 Mitwirkenden gezeigt. Immer wieder war es Ziel, aktuelle und historische Musiziertraditionen der beiden Länder miteinander zu verweben und durch neue, eigene Entwürfen aus den Erfahrungen der Studierenden zu ergänzen. Die Potsdamer Studenten waren verblüfft von der schnellen Lern- und Leistungsfähigkeit der Chinesen,



*Potsdamer Musiklehrerstudierende realisieren 2009 Projektarbeit mit Bewegungsliedern aus China und Deutschland am Nanjing-Art-Institute in China*

die Chinesen wiederum waren sehr aufgeschlossen den offenen, kreativen Lernformen gegenüber – also eine gute und für beide Seiten nutzbringende Synthese. Nun werden die chinesischen Studierenden mit ihren Dozentinnen Ende Juni in Potsdam erwartet.

Auch Musikpädagogische Forschung wird über die Betreuung von Bachelor- und Masterarbeiten hinaus am Lehrstuhl realisiert, auch wenn die zeitlichen Reserven hierfür leider manchmal an die Grenzen des Machbaren gehen. Auch stehen nur wenige Mittel zur Verfügung, um Forschungsaufgaben wirklich umfassend realisieren zu können. Der Lehrstuhl arbeitet aktiv bei zwei Graduiertenkollegs mit: der Graduiertenschule „Potsdamer fachdidaktische Studien“ am Zentrum für Lehrerbildung mit dem Schwerpunkt Sprachkommunikation im Unterricht und in der Graduiertenschule „Theorie-Empirie-Praxis“ gemeinsam mit den Hochschullehrern und Hochschullehrerinnen Annedore Prengel, Frank Tosch, Hanno Schmitt, Joachim Ludwig, Petra Grell und Birgit Jank. In letzterer, sehr stabilen Gruppe treffen sich regelmäßig insbesondere Forscherinnen und Forscher aus einer breiten pädagogischen Praxis, die im Rahmen einer Promotion oder auch Habilitation ihren speziellen erfahrungsorientierten pädagogischen Wissensschatz verdichten und systematisch auswerten wollen. In der Musik wird auch der internationale Forschungsaustausch gepflegt.

So organisiert der Lehrstuhl nun schon zum 2. Mal im November diesen Jahres ein Europäisches Doktorandenkolloquium mit, an dem am Mozarteum Salzburg auch drei Potsdamer Promovenden vortragen und sich so einem internationalen Vergleich stellen werden.



*Europäisches Doktorandenkolloquium  
Musikpädagogik in Salzburg*

Anfang Juli wird der Potsdamer Musikpädagogik-Bereich Gastgeber einer international besuchten Tagung in Kooperation mit der Organisation AMMe (Arbeitsgruppe Musikpädagogik und Musikethnologie) zum Thema „Musikalische Praxen in interkulturellen Kontexten“ sein, an der Referenten aus China, den Niederlanden, der Türkei und Vietnam teilnehmen werden. Es geht hier um die Herausarbeitung neuer methodischer Wege und

konzeptioneller Denkmodelle, um Musizierpraxen anderer Länder und Kulturen besser in deutsche Hochschul- und Schulstrukturen integrieren zu können.

Mit Stolz kann der Lehrstuhlbereich auf dieser Tagung den 2. Band der Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik mit dem Titel „Perspektiven einer Interkulturellen Musikpädagogik“ präsentieren.

Studierende aus verschiedenen Seminaren werden diese Tagung hospitierend begleiten. So kann ein lebendiger Weg von forschendem Lernen besritten werden.

.....



*Prof. Dr. Birgit Jank  
Lehrstuhl Musikpädagogik  
und Musikdidaktik*

# “get up, stay up, funkUP!” – Campusradio Potsdam

Von Sarah Kaschuba

Am 23.4.2009 nahm funkUP seine Arbeit auf.

Lange gab es an der Universität Potsdam kein Campusradio mehr. Das wird sich nun ändern!

Ab Sommersemester 2009 erwartet die Studierenden ein buntes Programm – ein Mix aus Uni- und Stadtnews, Kulturberichten, Poetry Slams, Musikspecials und natürlich auch Reisen durch verschiedene Musikgenres mit altbewährten und brandaktuellen Hits.

Gesendet wird zunächst via Internet eine Stunde wöchentlich, immer donnerstags. Um auf den Geschmack zu kommen, gibt es schon jetzt einige Trailer und weitere Infos unter [www.funkup.me](http://www.funkup.me).

Im dortigen Archiv werden dann auch die Beiträge der jeweils vorherigen Sendung im Netz abrufbar sein.

Im Vorfeld haben sich die Initiatorinnen und Initiatoren des Campusradios auf verschiedene Weise fit gemacht für ihre künftige Tätigkeit. Unter anderem wurden sie durch die Sprecherzieherin der Universität, Frau Paulke,

hinsichtlich ihrer stimmlichen Ausstrahlung und ihrer Sprechweise angeleitet.

FunkUP kann nach wie vor kreative Köpfe gebrauchen und ist dankbar für jede Hilfe. Es wird für jeden journalistisch interessierten Potsdamer Studierenden vielfältige Möglichkeiten zur Mitarbeit am Campusradio geben! Dort freut man sich über jeden, der mit durch das Tonstudio rockt oder ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen möchte!

Wünschen wir FunkUP viele interessante Sendungen, viele, viele Zuhörer und den Machern viel Spaß!

Stay tuned!



# Notizen

# Notizen



## Impressum

kentron Journal zur Lehrerbildung

Herausgeber            Universität Potsdam  
Redaktion                Dr. Roswitha Lohwaßer, Juliane Jaensch,  
                                  Viola Grellmann, Mirko Wendland  
Layout                    Sandra Grob  
Druck                      Druckerei des AVZ der Universität Potsdam  
                                  Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam  
Fotos                      von Karla Fritze (AVZ d. Universität Potsdam)  
                                  u.v. Mitarbeitern des Zentrums für Lehrerbildung  
ISSN (Printausgabe)    1867-4720  
ISSN (Internetausgabe) 1867-4747

*Die Autoren sind für die Artikel und Angaben verantwortlich.*